Freitag, 23. März 1923. Einzelnummer 250 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 67.

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 7600.—
in den Ausgabestellen 7800.—
durch Zeitungsboten 8000.—
am Postamt ..... 8500—
ins Ausland 10000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 160.— M. Reklameteil. 480.— M.
Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 160.— p. M. „ Reklameteil 480.— p. M in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ruhrbesetzung und Weltwirtschaft.

Seit der Besetzung der Häfen von Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt — Mannheim besitzt nächst Ruhrort-Duisburg den größten Kohlenumschlagshafen und den größten Binnenhafen Deutschlands überhaupt — hat Frankreich die Kontrolle des Rhein-Ruhrverkehrs fast ganz, die der rheinischen Eisenbahnen zum größten Teil in seiner Hand. Es hat damit die Wirtschaftspolitik mit militärischen Machtmitteln weiter ausgedehnt, die es mit der Abschnürung des Ruhrgebietes gegen Deutschland begonnen hat: die gewaltsame Einbeziehung der Ruhrindustrie in die französische Wirtschaftshegemonie. Die weltwirtschaftlichen Folgen dieser Politik werden den volkswirtschaftlich nicht Geschulten nicht ohne weiteres klar sein. Versuchen wir sie an den nackten Tatsachen zu erläutern.

Von den europäischen Eisenindustrien fand bisher die englische die günstigsten Voraussetzungen in ihrer Heimat vor. England besitzt sowohl reiche Vorräte an bester verkokungsfähiger Steinkohle als an vorzüglichen Eisenerzen; seine Schiffahrt ermöglichte ihm leichte und billige Ergänzungszufuhren von ausländischen Erzen. Deutschland war vor dem Kriege reich an Kohlen, es hat einen jetzt stark verringerten Kohlenvorrat, aber nach der Losreißung Deutsch-Lothringens aus dem Deutschen Reich kein Eisenerz mehr. Frankreich verfügt über unermeßliche Reichtümer an Eisenerzen, insbesondere Minetten, aber es fehlt ihm die zur Verhüttung des Erzes gut geeignete Kohle. Vor dem Kriege fand nun ein reger Austausch dieser Erzeugnisse nicht bloß zwischen Lothringen, sondern auch zwischen Alt-Frankreich und dem rheinisch-westfälischen Ruhrgebiet statt, das auch aus Schweden, Spanien und Rußland Eisenerze bezog. Diese natürliche wechselseitige Ergänzung zwischen Ruhrkoks und Lothringer Minetten hat der Versailler Vertrag gewaltsam zerrissen. Durch seinen militärischen Einbruch in das Ruhrrevier, der das Zentrum der deutschen Schwerindustrie in seine Hand bringen soll, unternimmt nun Frankreich, aus einer nur freundnachbarlich zu regelnden Frage wirtschaftlichen Ausgleiches eine militärische und politische Machtfrage zu machen und diese mit Kriegswaffen zu lösen. Gelingt ihm das, welche Verschiebungen in der Weltwirtschaft würden dann eintreten?

Durch die Wegnahme der lothringischen Minette und durch die Gebietsabtretungen im Osten ist — die Förderung von 1913 zu Grunde gelegt — die deutsche Eisenerzförderung von 28,6 auf 7,3 Millionen Tonnen, also auf ein Viertel vermindert worden, diejenige Frankreichs dagegen auf 42,7 Millionen Tonnen erhöht, d. h. rund verdoppelt. Sie beträgt rund das Sechsfache Deutschlands. Frankreich kontrolliert nun politisch oder kapitalistisch die Eisenerzerzeugung auch der östlichen und westlichen Grenzstaaten Deutschlands, so Luxemburgs, das ebenso viel Eisenerze wie jetzt Deutschland besitzt, Belgiens, Polens und der Tschechoslowakei mit rund 12 Millionen To., und damit die Hälfte der gesamten Eisenerzerzeugung Europas. Es kann etwa dreimal so viel Erz (nach dem Stande von 1913) überwachen als England und Irland mit seinen 16,3 Millionen Tonnen. Dabei sind seine reichen Lagerstätten in der Normandie noch gar nicht ausgebeutet; die können gleichfalls noch große Mehrerträge bringen.

An Kohle kontrolliert heute Frankreich neben seinen eigenen 33 Milliarden Tonnen (einschließlich der Förderung des Saarbeckens) in der Tschechoslowakei, in Polnisch-Oberschlesien und in Belgien im ganzen ein Kohlenvorkommen von etwa 226,2 Milliarden Tonnen. Gelingts Frankreich, sich nun auch noch der Kohlenschätze des Ruhrgebietes durch seinen militärischen Einfall zu bemächtigen, d. h. weiterer 225 Milliarden Tonnen, so würde es von den gesamten europäischen Kohlenvorräten im Betrage von 759 Milliarden Tonnen über 450 Milliarden Tonnen oder drei Fünftel teils unmittelbar besitzen, teils mittelbar beherrschen. Damit würde es über 2½ mal so große Kohlenreserven verfügen wie England.

Kohle und Eisenerze sind die Grundlage der Roheisenproduktion. Das Gebiet des jetzt verkleinerten Deutschen Reichs (ohne Saargebiet) ist an der europäischen Eisenprodution mit 10,9 Millionen Tonnen beteiligt, das Saargebiet mit 1,37 Millionen Tonnen, Frankreich mit 9,07 Millionen Tonnen, Luxemburg, Polen (mit Oberschlesien), die Tschechoslowakei und Belgien zusammen mit 7,48 Millionen Tonnen, Großbritannien und Irland mit 10,4 Millionen Tonnen, das übrige Europa mit 7 Millionen Tonnen. Gelingt Frankreich die militärische, politische und wirtschaftliche kapitalistische Beherrschung der deutschen Schwerindustrie an der Ruhr, so würde es mit einem Schlage die Eisenvormacht Europas in einem Umfange, wie sie vorher weder England noch Deutschland je gewesen ist. Die französische Schwerindustrie besitzt auf dem jetzigen Gebiet Frankreichs schon dieselbe Leistungsfähigkeit an Roheisen wie England; sie beherrscht ferner fast vollständig die 8,8 Millionen Tonnen Roheisenförderung des Saargebietes und der genannten Kleinstaaten. Durch die Vergewaltigung des Ruhrgebietes und des linksrheinischen Deutschlands erstreckt sie seine Kontrolle auf den wichtigsten Teil der deutschen Roheisenerzeugung, nämlich auf 8,13 Millionen Tonnen. Frei bleiben für Deutschland nur 2,79 Millionen Tonnen. Frankreich würde also eine Roheisenproduktion von 26 Millionen Tonnen — an der vorkriegsmäßigen Leistung gemessen — in die Hand bekommen; es würde damit drei Fünftel der gesamten europäischen Leistungsfähigkeit an Roheisen beherrschen; das zweieinhalbfache der englischen Erzeugung. Das vorwiegend agrarische Frankreich mit nur 39 Millionen Einwohnern würde in der Eisenherstellung weit an der Spitze Europas stehen.

Frankreich selbst besitzt nicht die Volkskraft zum Verbrauch so ungeheurer Mengen Eisen. Durch seine Politik verhindert es aber nicht bloß die Wiedergesundung Deutschlands, sondern auch den Wiederaufbau Europas. Mitteleuropa scheidet als leistungsfähiger Konsument noch auf lange Jahre aus. Zur Ausmünzung seiner europäischen Eisenhegemonie müßte Frankreich also noch andere Absatzwege suchen als die sonst gegebenen. Kurz, es würde mit der Roheisenproduktion der Vereinigten Staaten in sehr ernsthaften Wettbewerb treten müssen, und es wird das in ganz anderem Umfang und weit rücksichtsloser tun müssen, als es Deutschland und England je getan haben oder haben tun brauchen.

In der Gegenwart sind nun aber einmal Eisen und Kohle, wenn wir von Öl absehen, die Grundlagen der Weltwirtschaft und die bestimmenden Faktoren für die Preisbildung aller Großhandelswaren. Der auf sein Bajonett sich stützende machtpolitische Wirtschaftsimperialismus Frankreichs wird deshalb auf die Dauer unweigerlich die gegenwärtige Struktur der Weltwirtschaft umschichten und, da dies gewaltsam geschieht, das feinmaschige Netz der Beziehungen der Völker untereinander zerreißen und zerrütten. Ob und wann es Frankreichs Machthabern gelingen könnte, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, wird Herr Poincaré, werden die Messieurs vom Comité des forges selbst nicht sagen können. Wir glauben an die Möglichkeit eines Wiederaufbaues Europas auf diesem Wege nicht. Das wirtschaftliche Zusammenleben der Völker ist nun einmal an bestimmte Rechtsgrundlagen gebunden, und diese haben vor allem das Privateigentum der Bürger in den Staaten auch der Widersacher geschützt. Was aber Franzosen und Belgier gegenwärtig tun, ist auch nach der Auffassung Lloyd Georges, Keynes und anderer weitblickender Engländer und Amerikaner, Finnländer und sonstiger Neutraler, nicht bloß der Deutschen, nicht geeignet, die Achtung vor Recht und Besitz in Europa zu stärken. Was Deutschland jetzt an der Ruhr leidet, leidet es nicht nur für sich und um seiner selbst willen. Die Leiden Deutschlands werden dazu führen, daß Europa sich auf seine weltwirtschaftlichen Interessen besinnt und damit zugleich auf die Rechtsgrundlagen des gesamt-europäischen Wirtschaftslebens und auf die Notwendigkeit des Schutzes dieser Grundlagen vor Erschütterungen, die nicht nur die Wirtschaft Europas ins Wanken bringen, sondern auch für Europas Zivilisation unabsehbare und vielleicht nie wieder gut zu machende Folgen nach sich ziehen können.

Die Ausfuhr von Geld und Wertpapieren.

§§ 7 bis 10 der neuen Verordnung des Finanzministers über den Verkehr mit Devisen und Auslandsvaluten (Monitor Polski Nr. 62, Freitag, den 16. März 1923) lauten:

§ 7. Die Ausfuhr von Auslandsvaluten und Devisen ist bis zu 1000 Schweizer Franken oder Gleichwerten in anderen Valuten ohne Erlangung einer besonderen Genehmigung gestattet. Für die Ausfuhr von Summen bis zu 3000 Schweizer Franken oder Gleichwerten in anderen Valuten ist die Erlaubnis der Polnischen Landesdarlehnskasse oder einer ihrer Filialen erforderlich. Genehmigungen für die Ausfuhr höherer Summen erteilt der Finanzminister oder die von ihm bestimmten Organe.

§ 8. Die Ausfuhr von Polenmark in bar, in Schecks, Überweisungen und jeglichen Verpflichtungen ist ohne besondere Genehmigung bis zu 500000 Polenmark gestattet. Genehmigungen für die Ausfuhr von Polenmark in Höhe von mehr als 500 000 Mark erteilt der Finanzminister bzw. die von ihm bestimmten Organe.

§ 9. Für die Ausfuhr von Zinsen- und Dividendenpapieren sowie deren Verkauf und Verpfändung an Personen und Firmen, die ihren Sitz im Auslande haben, ist die Erlaubnis des Finanzministers erforderlich. Eine solche Erlaubnis kann auch allgemein erteilt werden in bezug auf eine bestimmte Gattung von Papieren bzw. einer bestimmten Institution.

§ 10. Der Auslandsverkauf von Auszahlungen auf Polen ist nur Devisenbanken gestattet, die verpflichtet sind, das Finanzministerium oder die von ihm bestimmten Organe von jeder getätigten Transaktion in Kenntnis zu setzen. Dagegen ist die Tätigkeit solcher Transaktionen durch andere Firmen nur unter vorheriger jedesmaliger Erlaubnis des Finanzministers gestattet.

§ 11. Einzahlungen in Polenmark auf Auslandskonten im Auftrage von Personen und Firmen, die ihren Sitz in Polen haben, sowie die Überschreibung von Landeskonten auf Auslandskonten dürfen nur in Devisenbanken vorgenommen werden und müssen durch die in den Punkten 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 des Artikels 5 aufgeführten Auslandstransaktionen begründet sein. Wenn durch die Annahme einer Einzahlung auf ein Auslandskonto von einer Inlandsperson oder einer Landesfirma eine in Auslandsvaluta ausgedrückte Verbindlichkeit bezahlt wird, kann die Bank eine solche Einzahlung annehmen, wenn aus den vorgelegten Beweisstücken hervorgeht, daß die Polenmark am Tage der Annahme der Einzahlung im Auslande zu einem nicht unter dem Marktkurs stehenden Kurse abgegeben ist. Von jeder solchen Einzahlung hat die betreffende Institution das Finanzministerium oder die von ihm bestimmten Organe in Kenntnis zu setzen.

Aussprache über die Gewerbesteuer im Sejm.

Zu Beginn der Mittwochsitzung des Sejm teilt der Sejmmarschall mit, daß er vom Ministerpräsidenten ein Schreiben erhalten habe, mit der Bitte, den am 12. Dezember 1922 unterzeichneten und am 24. Februar 1923 vom Staatspräsidenten ratifizierten deutsch-polnischen Vertrag über die gegenseitige Mitteilung von Nachrichten über ansteckende Krankheiten in polnischen und deutschen Kreisen dem Sejm zur Kenntnis zu geben.

Abg. Chomiński von der Wyzwoleniegruppe sprach dann über den Schutz der kleinen Landpächter in den Ostgebieten. Der Redner bittet das Haus um Annahme des Gesetzes. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Bittner, der die Überweitung des Gesetzes an den Landwirtschaftsausschuß fordert, abgelehnt. Ein Verbesserungsantrag des Abg. Niedziałkowski auf Streichung des Artikels 13 wird angenommen. Der betreffende Artikel lautet: „Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft und wird auch auf die Anwendung finden, denen noch von Inkrafttreten des Gesetzes en Exmissionsprozeß anhängig gemacht wurde, der bisher in keinem rechtsgültigen Urteil seinen Abschluß fand.“ Das ganze Gesetz wird in zweiter Lesung angenommen.

Darauf wird die Aussprache über die Gewerbesteuer fortgesetzt. Berichterstatter Byrka teilt mit, daß für die höheren Industriekategorien und Handelskreise, ferner für Versicherungsgesellschaften und Zeitungen Ermäßigungen vorgesehen worden sind. Der Einzelaussprache über das ganze Gesetz bis zum 26. einschl. folgte dann die Vertagung der Abstimmung auf die Donnerstagsitzung.

Abg. Przybłucki begründet zum Schluß die Dringlichkeit seines Antrages über die Aufhebung der Durchführung der Exmissionsurteile in ganz Polen. In der Abstimmung wird die Dringlichkeit abgelehnt.

Die nächste Sejmsitzung findet am Donnerstag statt.

Parlament und Regierung.

In der letzten Sitzung des Finanzausschusses wandte sich der Abg. Thugutt an den Finanzminister Grabski mit dem nachdrücklichen Ersuchen, er möchte entweder den Beschluß der Ausschußmehrheit über die Progression in der Grund- und Bodensteuer annehmen oder von seinem Posten zurücktreten.

Das Verhältnis zwischen Sejm und Senat.

In der Mittwochsitzung des Verfassungsausschusses schlug Abg. Kiernik vor, mit den Beratungen über das Verhältnis zwischen Sejm und Senat zu beginnen. Art. 35 der Verfassung besagt, daß der Senat im Falle der Einführung von Verbesserungen zu den vom Sejm beschlossenen Gesetz, das Gesetz mit den vorgeschlagenen Änderungen an den Sejm zurückverweist, der dann die vorgeschlagenen Verbesserungen annimmt oder mit einer Stimmenmehrheit von 11/20 abgelehnt. Die Verfassung präzisiert aber nicht das Verfahren für den Fall, daß der Senat das Gesetz ganz abgelehnt hat. Ein solcher Fall ist am 16. d. M. eingetreten, als der Senat den vom Sejm angenommenen Entwurf über die Ausdehnung der Gültigkeit der Bestimmungen des Gesetzes über die akademischen Schulen auf die Krakauer Akademie der schönen Künste ablehnte. Marschall Trąpczyński vertrat den Standpunkt, daß die Ablehnung des Gesetzes durch den Senat seine Ablehnung von der Tagesordnung der Arbeiten der gesetzgebenden Kammern bedeute und die Regierung einen neuen Gesetzentwurf im Sejm einbringen müsse. In Sejmkreisen dagegen herrschte die Ansicht vor, daß die Ablehnung des Gesetzes durch den Senat gleichbedeutend mit der Einführung eines Maximums von Verbesserungen sei, daß also das Gesetz an den Sejm zurückgehen müsse, der es dann anzunehmen oder abzulehnen habe. Der Ausschuß beschloß, die Angelegenheit zu vertagen, um die autenthische Meinung des Senatsmarschalls einzuholen.

Der Staatshaushaltsvoranschlag für das zweite Viertel des Jahres 1923.

Am 17. d. Mts. ist im Ministerrat der Haushaltsvoranschlag für das zweite Vierteljahr eingebracht worden. In ihm werden die Ziffern des Provisoriums für das erste Vierteljahr, d. h. 1159062 Millionen Mark als Grundlage genommen. Mit Rücksicht auf die große Zunahme der Teuerung verlangt das Finanzministerium die Ermächtigung, Ausgaben bis zur Höhe der in beiden Zusatzprovisorien präliminierten Summen zu tätigen. Ferner bittet es um die weitere Ermächtigung zur Überschreitung der Provisorien um 100%. Die Arbeiten an Budget für das ganze Jahr gehen ihrem Ende entgegen. Vor den Osterfeiertagen wird der ganze Haushaltsvoranschlag in Druck gegeben werden.

Das Steuer-Rahmengesetz.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Finanzminister Grabski auf die Abstimmung über das sogenannte Rahmengesetz verzichtet habe, da dessen Annahme durch den Sejm sehr zweifelhaft ist. Dieses Gesetz gab dem Finanzminister auf dem Gebiete der Steuerverwaltung sehr weit gehende Vollmachten und Handlungsfreiheiten. Grabski werde nunmehr die einzelnen Steuern als besondere Gesetze dem Sejm vorlegen, und zwar das Budget für 1923. die Vermögens, die Bodensteuer und die übrigen Steuern.

Um eine Herabsetzung der Fleischpreise.

Im Landwirtschaftsministerium fand eine Informationskonferenz über die Fleischfrage statt. Auf der Konferenz war u. a. zugegen: Der Teuerungskommissar Hartleb, Delegierte der interessierten Ministerien, Vertreter städtischen Verpflegungsgenossenschaften und anderer Institutionen. Es wurde die Möglichkeit besprochen, den Überschuß an Schweinen, der an 1½ Millionen Stück heranreicht, auszunutzen, um eine Herabsetzung der Fleischpreise auf dem Binnenmarkt zu erzielen, da die Lieferung von billigem Schlachtmaterial für die Landeskonsumenten möglich ist. Die Einzelheiten der besprochenen Frage sollen in der nächsten Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Ministerrates erörtert werden. Die interessierten Organisationen sollen entsprechende Anträge stellen.

Polen soll nicht mehr als Nationalitätenstaat gelten.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ tritt dafür ein, daß jetzt, nach der Anerkennung der polnischen Ostgrenzen, Polen nicht mehr als Nationalitätenstaat betrachtet werden dürfe. In den Ostgebieten müsse eine umfangreiche und scharfe Ansiedlungspolitik einsetzen.

Republik Polen.

Bevorstehende Besuche in Warschau.

In der zweiten Hälfte April wird der König von Rumänien in Warschau erwartet, der jetzt den vorjährigen Besuch des polnischen Staatspräsidenten in Bukarest erwidern will. Anfang Mai wird wie schon mitgeteilt wurde, voraussichtlich Marschall Foch in Warschau eintreffen, um dort der polnischen Nationalfeier am 3. Mai beizuwohnen und dann nach der polnischen Seeküste zu reisen. Während des Aufenthalts Fochs in Warschau soll das Paniatowski-denkmal auf dem Sachsenplatz enthüllt werden.

Das Holzausfuhrverbot.

Die „Gazeta Warszawska" meldet, daß der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates das Ausfuhrverbot für jede Art von unverarbeitetem Holz mit der Einschränkung beschlossen hat, daß das Hauptein- und Ausfuhramt Genehmigungen ohne meritorische Nachprüfung gegen eine entsprechende Genehmigungsgebühr wird erteilen können.

Dollarkäufe der P. K. K. P.

Im Laufe der letzten zwei Tage hat die Polnische Landesdarlehnskasse ungefähr 500 000 Dollar eingekauft, die von Leuten herrühren, die eine Erhöhung des Kurses der polnischen Mark erwarteten.

Die Arbeitszeit der P. K. K. P. im Sommer.

Die polnische Landesdarlehnskasse gibt bekannt, daß während des Sommerhalbjahrs, vom 3. April ab, ihre Zentrale, sämtliche Filialen und die Expositur in Tarnowitz ihre Geschäftszeit um 8 Uhr morgens beginnen werden.

Befreiung jüdischer Schüler vom Unterricht an Sonnabenden und jüdischen Feiertagen.

Dem „Kurjer Polski" zufolge hat auf eine Intervention der jüdischen Abgeordneten hin der Unterrichtsminister eine Verordnung erlassen, nach welcher in Elementarschulen, die ausschließlich von jüdischen Kindern besucht werden, die Unterrichtsstunden von Sonnabend auf den Sonntag verlegt werden können. In diesen Schulen soll das Unterrichtsprogramm in der Weise festgesetzt werden, daß den katholischen Lehrern die Sonntagsruhe gewährleistet wird. In Elementarschulen, die von Kindern verschiedener Bekenntnisse besucht werden, haben die jüdischen Schüler auch am Sonnaben in der Schule zu erscheinen, sie können jedoch vom Schreiben, Zeichnen usw. befreit werden.

Bestätigung des Verbots der Ausfuhr von Hauptbedarfsartikeln.

Dem „Kurjer Czerwony" zufolge hat der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates in seiner Montagssitzung noch einmal die Erklärung der Regierung, daß erste Bedarfsartikel unter keinen Umständen ausgeführt werden dürfen, bestätigt.

Die Umgestaltung der Gerichte in Polen.

Dem Sejm soll demnächst der vom Kodifikationsausschuß ausgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über die Umgestaltung des Gerichtswesens in Polen zugehen. Über den Inhalt dieses Entwurfes berichtete vor kurzem ein Mitglied des Kodifikationsausschusses, Dr. Wiktoryn Mańkowski, Senatspräsident beim Appellationsgericht in Posen, folgendes:

Die Rechtsprechung in erster Instanz wird von den Friedensgerichten, den Kreisgerichten und den Bezirksgerichten ausgeübt werden.

Friedensrichter wird es nur in den Orten geben, in denen keine Kreisgerichte sind. Die Friedensrichter werden auf fünf Jahre aus der Mitte der Bürgerschaft von der gesamten Bevölkerung gewählt. Die Wahl bestätigt der Vorsitzende des Bezirksgerichts. Im Falle einer zweimaligen Nichtbestätigung oder im Falle eines Rücktritts des Friedensrichters vor Ablauf der fünf Jahre, für die er gewählt ist, steht dem Justizminister das Recht der Ernennung zu. Die Friedensrichter werden Konflikte über Vermögensansprüche bis zu 30 Złoty, aber nur soweit es sich um bewegliche Güter handelt, entscheiden. Bei höheren Werten dürfen sie Vergleiche abfassen. Strafrechtliche Entscheidungen werden sie überhaupt nicht zu treffen haben. In den westlichen Wojewodschaften sollen die bisher amtierenden Friedensrichter mit dem bisherigen Tätigkeitsbereich noch einige Jahre bleiben.

Richter können sonst nur Berufsjuristen sein, die das 25. Lebensjahr beendet, das Richterexamen abgelegt und eine dreijährige Praxis hinter sich haben, davon zwei Jahre im Gericht und ein Jahr bei einem Rechtsanwalt oder der Generalprokuratur. Der Richterkandidat wird vor Ablegung der Richterprüfung den Namen Applikant führen. Nach Ablegung der Prüfung wird er Hilfsrichter (podsędek) mit der Stellung des früheren Assessors. Als solcher darf er schon gewisse richterliche Funktionen ausüben.

Die zweite Instanz werden die Appellationsgerichte bilden, die dritte und letzte Instanz der oberste Gerichtshof.

In Kreisgerichten wird nur ein Richter, in den Bezirksgerichten in bestimmten Fragen ein Richter, grundsätzlich aber drei Richter Recht sprechen. Für Strafsachen kann der Justizminister bei den Kreisgerichten besondere Strafkammern einrichten. Solche Kammern gibt es augenblicklich nur in dem früheren preußischen Teilgebiet. Sie sollen in ganz Polen eingeführt werden.

Die Bezirksgerichte, die Appellationsgerichte und der oberste Gerichtshof gliedern sich in einzelne Kammern. In stark entwickelten Handelsstädten kann der Justizminister im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Industrie besondere Handelskammern bilden, die aus drei Richtern bestehen werden, von denen zwei Berufsrichter und einer aus der Mitte der Kaufleute und Industriellen sein soll.

Die höchste Instanz wird der oberste Gerichtshof sein, der sich in Kammern mit je fünf Richtern gliedert. Ob sein Sitz Warschau sein wird, ist noch nicht endgültig entschieden worden. Die bisherigen Appellationsgerichte in Posen, Thorn und Kattowitz verlieren ihren Charakter als Revisionsinstanz.

Der Tätigkeitsbereich der Gerichte unterscheidet sich nicht viel von dem, der gegenwärtig besteht. Eine Neuerung für das ehemals russische Teilgebiet werden die dort einzuführenden Geschworenengerichte sein, deren Tätigkeit zurzeit auch im ehemals preußischen Teilgebiet eingestellt ist.

Sowohl Richter als auch Geschworene werden auch Frauen sein können. Doch kommen als Geschworene nur die Frauen in Betracht, die ausdrücklich verlangen, daß sie auf die Liste gesetzt werden.

Was die Ernennung der Richter betrifft, so werden die Gerichtsvorsitzenden auf Antrag des Justizministers, die anderen Richter auf Antrag der Personalabteilung des Gerichts ernannt werden. Die Personalabteilung wird durch die Generalversammlung der Richter gewählt. Die Titel der Senatspräsidenten in den Appellationsgerichten und der Gerichtsdirektoren in den Bezirksgerichten werden aufgehoben. Diejenigen, die sie augenblicklich tragen, werden vorübergehend zu Vizepräsidenten ernannt.

Der Gesetzentwurf ist nach reibungsvollen Beratungen zustande gekommen. Er kann freilich noch verschiedene Änderungen erfahren, die aber nicht mehr einschneidend sein dürften. Das Gerichtswesen in Polen wird durch ihn wesentlich vereinheitlicht.

Auflassung und Eintragung ins Grundbuch.

Eine bedeutsame Entscheidung hat das Posener Appellationsgericht als letzte Instanz für Grundbuchsachen getroffen. Die Entscheidung ist wichtig für alle Besitzer, denen im Grundbuche Widersprüche gegen die Richtigkeit als Eigentümer eingetragen sind, da sie geeignet ist, sie vor dem voreiligen Verkauf ihres Besitzes zu bewahren. Der Beschluß ist insofern von größter Bedeutung, als in vielen Fällen die Eintragung im Grundbuche erst nach der Übernahme des Gebietes durch Polen erfolgt sind, obwohl der Auflassungsakt selbst noch zu deutscher Zeit geschah. **Das Appellationsgericht Posen hat jetzt entschieden, daß maßgeblich der Zeitpunkt des Auflassungsaktes ist und nicht der der Eintragung im Grundbuch.** Der Beschluß des Appellationsgerichts lautet in deutscher Übersetzung:

14. XI. 40. 22.

Der 4. Senat des Appellationsgerichtes Posen hat in der Grundbuchsache Obergruppe Bl. 11 in der am 22. 12. 22 nicht öffentlich stattgefundenen Sitzung infolge weiterer Beschwerde des Otto Classen gegen den Beschluß des Bezirksgerichts Graudenz vom 15. 5. 22 beschlossen was folgt:

1. Unter Berücksichtigung dieser weiteren Anordnung wird der angegriffene Beschluß des Bezirksgerichts Graudenz vom 15. 5. 22 in der Weise geändert, daß die durch Beschluß des Kreisgerichts zu Swiecie am 15. 2. 22 angeordnete Eintragung des Widerspruchs gegen die Eintragung des Besitzrechts des Beschwerdeführers bezüglich des vorbezeichneten Grundstücks aufgehoben wird.

Dagegen wird dem Kreisgericht Swiecie aufgegeben, die Streichung dieses Widerspruchs auszuführen.

2. Dieser Beschluß ist kostenlos erfolgt.

Begründung.

Am 24. Oktober legte Otto Classen dem Kreisgericht Swiecie einen Kaufvertrag vom 12. 9. 19 und einen Übereignungsakt vom 23. 1. 19 vor und bat, ihn als Eigentümer des vorbezeichneten Grundstücks, das er durch die vorgenannten Dokumente als Eigentum von den Ewertschen Eheleuten erworben hat, einzutragen. Das Kreisgericht in Swiecie hat diese Einwilligung zu der Eintragung des Eigentumsrechts unterm 12. 11. 19 erteilt, und diese Eintragung ist am 22. 1. 20 ausgeführt. Am 15. 2. 22 ordnete dasselbe Gericht von Amts wegen die Eintragung des Widerspruchs gegen die Eintragung des Classen als Eigentümer dieser Besitzungen, da er keine Erlaubnis des Bezirkslandamtes vorgelegt hätte.

Gegen diese Anordnung legte Classen Beschwerde ein, die das Bezirksgericht zu Graudenz am 15. 5. 22 nicht berücksichtigte, und diesem entgegen legte Classen eine weitere Beschwerde ein, in der er verlangt, die angegriffene Anordnung umzuändern und die Verordnung des Widerspruchs zu löschen.

Diese weitere Beschwerde ist in der vorgeschriebenen Form eingereicht und ist zulässig, denn die angegriffene Anordnung stützt sich auf die Verletzung des Gesetzes (§ 78 u. c. der Grundbuchordnung).

Die Gesetzesverletzung besteht in Nichtberücksichtigung oder irrtümlicher Anwendung einer Gesetzesvorschrift.

Zum vorliegenden Falle hat das angegriffene Gericht irrtümlich die Vorschriften der durch ihn angeführten Ministerial-Verordnungen des früheren preußischen Staates vom 6. 11. 20 ausgelegt (Verordnungsbl. Nr. 6 und des Kommissariats N. R. L. vom 25. 6. 19, betreffend die Genehmigung zur Übereignung des Besitzes), und gleichfalls irrtümlich hat es die Vorschrift des § 59 der Grundbuchordnung angewandt. Nach Art. 1 der Ministerialverordnung des früheren preußischen Ministeriums vom 6. 11. 20 verpflichtet obige Vorschrift des Kom. N. R. L. vom 25. 6. 19 Gesetzeskraft in dem Territorium der früheren preußischen Gebietsteile, die Polen zugesprochen sind und hinter der Demarkationslinie vom Tage des 19. 1. 20 liegen.

Die Ortschaft Swiecie gehört zu diesem hinter der Demarkationslinie liegenden Landesteil, und wie oben angegeben, hatten die drei Handlungen, als Anfertigung des Kontraktes, Übereignung und Antragstellung an das Grundbuchamt und gleichzeitig die gerichtliche Anordnung dieser Eintragungsgültigkeit vor dem 1. 10. 20. stattgefunden.

Da die Verordnung K. N. R. L. vom 25. 6. 19 zu seiner Zeit noch nicht verpflichtete, so hatte der Antragsteller Classen nicht nur keine Verpflichtung, sondern er konnte sogar zu seinem Antrage nicht die Genehmigung der Landesbezirksbehörde zur Übereignung beifügen.

Somit hat er seinerseits bei Vorlegung seiner Eingabe an das Grundbuchamt in der Weise, wie er es getan, alles getan, was das Gesetz in dieser Hinsicht von ihm verlangt hatte.

Die Bestätigung dieses war der Gerichtsbeschluß vom 12. 11. 19, der die verlangte Eintragung anordnet. Die Kontrolle darüber, ob irgend ein Antrag zu dem Grundbuchamt den gesetzlichen Anforderungen entspricht, gehört dem Richter (Act. 6 der Ausführungsbestimmungen über das Grundbuch), und der die Grundbücher führende Beamte hat lediglich die Anordnung auszuführen und sich nicht auf erneute Beurteilung des Rechts und der Begründung des Antrages und gleichzeitig auf die Einwilligung der Eintragung einzulassen.

Die Verfügung des Kreisgerichts zu Swiecie vom 5. 2. 22. betreffs der Eintragung des Widerspruchs stützt sich auf § 54 u. c. K. w., und gemäß dieser Vorschrift ist dies nur dann zulässig, wenn das Grundbuchamt eine Eintragung unter Verletzung der gesetzlichen Vorschriften ausgeführt hat, durch welche die Grundbuchbücher unrichtig geworden sind.

Diese Forderung ist in diesem Falle nicht vorgekommen, denn die Eintragung ist angeordnet und ausgeführt ohne Verletzung irgend welcher Rechte und im besonderen sind die Vorschriften der Verordnung Kom. N. R. L. vom 25. 6. 19 nicht verletzt, da sie zu der Zeit nicht verpflichteten und durch diese Eintragung des Eigentumsrechts des Classen ist das Grundbuch nicht in Widerspruch gekommen mit dem Tatbestand, sobald er tatsächlich das Besitztum, das sich in seinem Besitze befindet, erstanden hat.

Das beschwerte Gericht nimmt nach Ausweis der Akten nicht richtig an, daß die Aneignung dieses Grundstückes am 23. 1. 20 erfolgt ist, während der Vertrag der Aneignung das Datum des 23. 10. 19 trägt, und nur die Eintragung in das Grundbuch am 22. 2. 1920 erfolgt ist.

Diese Eintragung ist nicht identisch mit der Übereignung, da die letztere eine Vereinbarung der Parteien ist, die Eintragung ist aber die Tätigkeit des Grundbuchamts, dessen Behörde eine ausführende, nicht aber verfügende ist.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß die Eintragung des Widerrufs nicht begründet war, und der angegriffene Beschluß stützt sich auf irrtümliche Auffassung des Gesetzes, aus welchem Grunde er auf die obenerwähnte Weise umzuändern war. Die Kosten sind gemäß § 7 des Gerichtskostengesetzes festzusetzen.

gez. Gruszczyński. Korski. Kopecki.

Ausgefertigt:

Posen, den 29. Dezember 1922.

gez. Byszkowski

für den Sekretär des Appellationsgerichts.

Die Zersetzungserscheinungen in der Besetzungsarmee.

In der „D. Allg. Ztg." vom Mittwoch werden in einem Leitartikel folgende Angaben über die „Zersetzung" in der französisch-belgischen Besetzungsarmee gemacht:

Es gibt zahlreiche sehr wichtige Tatsachen, an denen das Ruhrabenteuer unserer Feinde scheitern muß. Da ist in allererster Linie der Zustand der Besetzungsarmee zu nennen. Genaueste Beobachtung an Ort und Stelle lassen dem militärisch geschulten Auge erkennen, wie arg es damit beschaffen ist. Meutereien wie die des 170. Regiments in Düsseldorf und des 171. in Gerresheim lassen sich nicht mehr verheimlichen und bilden den Gegenstand des Tagesgesprächs am ganzen Niederrhein; ebenso die Affäre des 169. Regiments, welches wegen überschäumender Bestialität, die sich auch gegen die eigenen Vorgesetzten richtete, an die Kette gelegt und nach Bredeney, d. h. an den Sitz des Divisionsstabes, geschafft werden mußte. In Recklinghausen hatte diese „Mustertruppe" so gehaust (und gemaust!), daß es sogar einzelnen Franzosen zuviel geworden war — und das will allerhand heißen! Ausländische Korrespondenten haben uns den auch von der „Frankfurter Zeitung" gemeldeten Vorgang bestätigt,

daß am 26. Februar auf der Straße von Werden nach Kettwig ein etwa 800 Mann starker Trupp entwaffneter französischer Soldaten von bewaffneten Soldaten mit Maschinengewehren in der Richtung nach Düsseldorf zu abtransportiert wurde.

Vollkommen zuverlässige Beobachter haben mehrfach feststellen können, daß Leutnants und Kapitäne mit der Reitpeitsche ihren Anordnungen Nachdruck zu geben versuchten. Daß das nicht immer so verhältnismäßig ungefährlich ist wie das Verprügeln waffenloser Deutscher, namentlich deutscher Frauen und Kinder, lehrt die Erfahrung von Buer. Selbstverständlich würden der Divisionsstab in Bredeney und Herr Degoutte sich lieber ein Loch in die Kniescheibe bohren lassen, ehe sie zugeben würden, daß die Rondeoffiziere von zwei Alpenjägern erschossen wurden — aber Tatsache ist es dennoch. Ein Wunder wär's ja ganz wahrhaftig nicht, wenn einem der durch würdelose und feige Mißhandlung gequälten Deutschen der Zorn über den Verstand gesiegt hätte; aber es ist nicht so. Zwei französische Alpenjäger haben zwei französische Offiziere niedergeschossen und sind danach verschwunden. Von diesem Sachverhalt beißt keine Maus einen Faden ab.

Wir könnten noch mehr durch ganz einwandfreie Zeugnisse erhärtete Vorkommnisse anführen, durch die der schlimme moralische Zustand der französischen Soldateska erkennbar wird; versparen wir uns das auf später. Denn fast noch bedeutungsvoller sind die unscheinbareren, oftmals übersehenen Symptome des moralischen Apachentums, die das geschulte Auge dennoch klar erkennt. Man muß französische Offiziere in Stunden geistiger Abspannung und nervöser Überreizung vor ihren deutschen Quartierwirten in beinahe hysterische Klagen über die Unbotmäßigkeit ihrer Mannschaft ausbrechend gesehen haben, um die Bedeutung der Sache voll würdigen zu können. Der Major, der sich jeden Morgen über zwei lange Treppen das Rasierwasser selbst aus der Küche holt, weil sein Bursche gar nicht daran denkt, es ihm zu bringen, ist ein lehrreiches Beispiel sowohl für die Manneszucht wie für jene „Kameradschaftlichkeit" in der Einbrechertruppe, welche die Knutenhelden von Buer den Gymnasiallehrern mit ihren Peitschen plausibel zu machen versuchten.

Der gallenbittere Ekel packt einen, so schreibt der Berichterstatter der „D. Allg. Ztg.", wenn man sich mit diesen greulichen Zuständen im einzelnen befassen muß, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der übergeschnappte Militarismus der gallonierten welschen „Zivilisationsretter" eines nicht mehr fernen Tages zusammenbrechen wird, jäh und vollständig und für immer, wie sein russisches Vorbild im Jahre 1917.

Trauertag in Buer.

Der Beamtenausschuß der Stadtverwaltung Buer erläßt folgenden Aufruf: „Französische Feigheit und Gewalt hat es zu verhindern gewußt, daß die Beerdigung unserer von den Franzosen am Sonntag bestialisch ermordeten Mitbürger in würdevoller Weise unter Beteiligung der gesamten Bürgerschaft erfolgt ist. Als gemeine Verbrecher sind diese Toten, die im Leben nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft waren, in aller Stille vor Tagesanbruch beerdigt worden. Wir regen an, daß zum Zeichen der allgemeinen Trauer und zur Ehre dieser Toten ein Tag dieser Woche zum allgemeinen Trauertag mit Kirchenfeier bestimmt wird. Als solcher ist der Dienstag in Aussicht genommen."

Bei dem Eisenbahnunglück

bei Friemersheim a. R. sind nach einwandfreien Mitteilungen aus Köln nicht 40, sondern sogar 60 französische Soldaten getötet worden. Mehr als 50 verunglückte Pferde mußten erschossen werden.

Auf der südlichen Eisenbahnlinie bei Bochum ist ein Güterzug entgleist, **7 französische Eisenbahner** kamen ums Leben.

Die Stimmung in Paris.

Der Finanzausschuß der Kammer hat am Dienstag die Erörterung der Regierungsvorlage über die Kredite für die Ruhraktion begonnen. Es handelt sich, wie schon berichtet, um **annähernd 200 Millionen Francs.**

In den Wandelgängen des Palais Bourbon wurde, wie „Petit Bleu" mitteilt, versichert, die Gegner der Ruhraktion wollten die Beratung über die Besatzungskosten benutzen, um einen Vorstoß gegen die Regierung zu unternehmen. Nach anderen Blättern gilt es als ausgeschlossen, daß in diesem Augenblick ein ernster Vorstoß gegen das Kabinett wegen der Ruhraktion erfolgt. Zutreffend ist aber sicher, daß zahlreiche Gegner der ohne England unternommenen Ruhraktion das Exposé Poincarés für völlig mißglückt halten und ihre Ansicht in den Wandelgängen der Kammer stark betonen. Wahr ist ferner, daß die französischen Großindustriellen über die Entwickelung der Dinge entsetzt sind und schärfer als je über die Unfähigkeit der Politiker jammern. Nach der Auffassung der Industriezeitschrift „L'Usine" werde die französische Metallindustrie mindestens vier Monate gebrauchen, um die Rückwirkungen der Ruhraktion zu überwinden und die Lage, in der sie sich am 11. Januar befand, wiederherzustellen.

Wahr ist endlich daß alle Kreise des französischen Volkes ungeduldig das Aufhören der gegenwärtigen Spannung mit ihrem lähmenden Einfluß auf den gesamten Geschäftsverkehr herbeisehnen. Aber daraus darf nicht geschlossen werden, daß die öffentliche Meinung Frankreichs ein Nachgeben der Regierung wünscht, solange nicht annehmbare Vorschläge Deutschlands vorlägen. Man ist hier allgemein

davon überzeugt, daß Poincarés Rolle ausgespielt sein wird, sobald die Regelung der Reparationsfrage erzielt ist.

Le Troquers Pläne.

Le Troquer erstattete dem Ministerrat Bericht über die Lage im Ruhrgebiet. Nach dem „Intransigeant“ erklärte er, es handele sich für Frankreich nicht darum, die Kohlen zu beschlagnahmen, sondern die Bergwerke auszubeuten. Die staatlichen Grubenbetriebe seien beschlagnahmt worden; mit den Besitzern privater Bergwerke sei man in Besprechungen getreten, da eine Politik der Gewalt ja die gleichzeitige Befolgung einer Politik friedlicher Absichten nicht ausschließe. So dann bestätigte der Minister die amtlich wiederholt dementierte Abberufung Costes und teilte mit, daß der Bergwerksreferent im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Guilleaume, an Costes Stelle getreten sei.

Im nördlichen Teile des Ruhrgebietes liege eine Million Tonnen Kohlen und nahezu eine halbe Million Tonnen Koks aufgestapelt. Die Kohlen würden zur Zeit von den staatlichen Betrieben Westerholt und Blumenthal und der Privatgrube Concordia abgefahren. Nach und nach solle der Kohlenvorrat aller Bergwerke abgeräumt werden. Le Troquer erwartet Ende dieser Woche die Abbeförderung von etwa 3000 Tonnen Koks nach Frankreich und Belgien. In jeder weiteren Woche sollen diese Zufuhren um 1000 Tonnen erhöht werden, bis der ganze Bedarf der Alliierten gedeckt sein werde. (Vor der Besetzung gingen täglich etwa 75000 Tonnen Kohle und Koks nach Frankreich. D. Red.)

Um die Abwanderung französischer und belgischer Francs in zu großen Mengen nach Deutschland zu verhindern, werden nach demselben Blatte die Alliierten im Ruhrgebiet eine zentrale Geldwechselstelle einrichten. In allen Städten des Rhein- und Ruhrgebietes sollen Filialen eingerichtet werden. Alle Franzosen und Belgier müßten sich beim Umwechseln von Geld dieser Wechselstelle bedienen. Man wolle auch die Eisenbahner zum Teil in Francs, zum Teil in Mark entlohnen.

Die Ungeduld in Paris.

Die Pariser Blätter sind besorgt über die Reise des englischen Botschafters Lord d'Abernon von Berlin nach London. Lord d'Abernon ist ein guter Bekannter des Abg. Stresemann, des Führers der Deutschen Volkspartei. Man behauptet, daß er neue deutsche Vorschläge mitnehme. Andere meinen, er wolle unter der Hand einen neuen Angriff im Unterhaus hervorrufen, um die Regierung zur Aufgabe ihrer passiven Haltung zu zwingen.

Der diplomatische Redakteur der „Ere Nouvelle“ veröffentlichte am Dienstag eine wohl kaum den Tatsachen entsprechende Meldung. Er glaubt, daß die französische Regierung daran denke, selbst eine direkte Verhandlung mit Deutschland zu beginnen, falls England nicht bald auf seine Reserve verzichte.

Französischer Schwindel.

Daß die englischen Sympathien in der Frage der Ruhrbesetzung nicht auf französischer Seite sein können, ist den Franzosen selbstverständlich ein Dorn im Auge. Ihr Propagandadienst läßt daher nichts unversucht, zwischen den beiden Nationen zu hetzen. Zu welch kleinlichen Mitteln dabei gegriffen wird, zeigt eine in Neuyork aufgetauchte Meldung, die von dort ihren Weg durch die ganze Presse der Welt genommen hat. Danach hat die englische Royal-Mail-Linie, die auch in Deutschland bekannt ist, auf Rechnung der französischen Regierung Neger nach Europa gebracht, natürlich zur Arbeit in den Ruhrzechen.

Die Royal-Mail-Linie drahtet sowohl aus Neuyork wie aus London die Bitte, diese Meldung in der deutschen Presse zu dementieren. Es ist nicht nur kein wahres Wort daran, sondern gerade diese Linie hat wiederholt große Ladungen von Liebesgaben nach Deutschland und Deutschland befreundeten Ländern gratis herübergebracht. — Gerade dieser Umstand gibt wahrscheinlich den Franzosen Anlaß zu ihrer Verleumdung. D. Red.

Große Demonstrationen der Bergarbeiter in Brüssel

In Brüssel fand eine große Manifestation der Bergleute statt, die aus verschiedenen Kohlengrubenrevieren eingetroffen waren und die die Bewilligung einer Belohnung von 1000 Franken monatlich verlangten. Die Manifestation nahm nach Pat. einen ruhigen Verlauf.

Die Rheinlandkommission rächt den Verräter.

Aus Koblenz wird gemeldet, daß die Rheinland-Kommission beschlossen hat, wegen des Attentats auf Smeets den Kölner Polizeipräsidenten seines Postens zu entheben und eine Untersuchung über den Mordanschlag einzuleiten.

Bayerische Verhandlungen mit Frankreich im Jahre 1919.

Das kürzlich erschienene Buch des Wilsonschen Pressechefs in Versailles, Ray Stannard Baker, das den Verlauf der Versailler Friedensverhandlungen schildert und schonungslos die französischen Bestrebungen auf Zertrümmerung des deutschen Einheitsstaats aufdeckt, enthält auch überaus schwere Anklagen gegen den Führer der Bayerischen Volkspartei, Dr. Heim. Baker spricht offen von einer Intrige und berichtet, daß nach einer Mitteilung des Marschalls Foch vom 9. Mai 1919 an den Obersten Rat Dr. Heim aus Bayern ein Ersuchen an den französischen General gerichtet hat, mit französischen Vertretern über eine separatistische Bewegung zu verhandeln. Noch ehe der Oberste Rat über die Angelegenheit beschließen konnte, hatte Marschall Foch auf eigene Verantwortung den General Desticker beauftragt, mit Dr. Heim zu verhandeln.

An dem gleichen Tage, an dem Foch dem Obersten Rat über Heims Antrag Bericht erstattete, fand in Luxemburg die Besprechung Dr. Heims mit General Desticker statt. Vier Tage später wurde das Ergebnis der Verhandlungen zur Kenntnis des Obersten Rates gebracht. Dr. Heim hatte vertraulich von der Loslösung aller anderen größeren deutschen Staaten von Preußen und der Bildung eines neuen Bundes einschließlich Deutschösterreich gesprochen. Dieser Bund sollte unter einem hauptsächlich wirtschaftlichen Protektorat der Entente stehen. Dr. Heim soll auch versichert haben, daß solch ein Block eine wirkungsvollere Barriere gegen den Bolschewismus bilden werde, als ein preußifiziertes Deutschland es je sein könnte. Das Lostrennungsangebot Dr. Heims zerschlug sich aber, weil der französische General Bedenken gegen den Anschluß Österreichs hatte und weil andererseits Dr. Heim nicht in der Lage war, wirklich zufriedenstellende Zusicherungen bezüglich der Reparationszahlungen zu geben.

Washington übernimmt keine Vermittlung.

Washingtoner Telegramme aus autoritativer Quelle stimmen darin überein, daß die amerikanische Regierung entschlossen ist, eine Uebermittelung eventueller Berliner Vorschläge über die Lösung des Ruhrkonflikts an die anderen Mächte, besonders Frankreich, nicht zu übernehmen. Nach der offiziellen Anschauung in Washington hätte Deutschland seine Vorschläge direkt an die Reparationskommission zu richten. Amerika hätte sich damit für eine Auffassung entschieden, die vor allem in Paris geteilt würde, wo man einen neuen deutschen Vorschlag nur an die Adresse der Repko, nicht an die Gesamtheit der alliierten Mächte am liebsten sehen würde.

Die Orientfragen.

England und die türkischen Vorschläge.

Dem diplomatischen Redakteur der „Westminster Gazette“ zufolge, wollen England und wahrscheinlich auch die übrigen Alliierten die türkischen Forderungen in folgenden Punkten ablehnen:

1. Rückgabe von Castello Rizzo an die Türkei.
2. Alleinverwaltung der türkischen Staatsschulden durch die Türkei.
3. Wiederaufnahme der Aussprache über die wirtschaftlichen Beziehungen.
4. Verweigerung besonderer Konzessionen für ausländische Privatpersonen und Gesellschaften.
5. Gleichstellung der türkischen und europäischen Gerichte.

Die Lage könne gegenwärtig am besten mit dem Ausdruck „reservierter Optimismus“ bezeichnet werden. „Daily News“ glaubt zu wissen, daß die englische Regierung bereit sei, die Unterhandlungen in Konstantinopel wieder aufzunehmen, falls die anderen Alliierten keine Einwände dagegen erheben werden. Dies könne sofort geschehen, nachdem die Londoner Sachverständigenkonferenz ihre Arbeiten beendet haben wird, d. h. noch in der nächsten Woche. Der Vertrag selber würde wieder in Lausanne (also doch nicht in Paris!!) unterzeichnet werden, wohin sich Lord Curzon persönlich begeben würde.

Entrüstung in Italien.

„Stefani“ meldet, der türkische Gegenvorschlag überlasse zwar den Italienern den Dodekanes, behalte aber für die Türkei die kleine Insel Castellorizzo zurück. Die hiesige Presse ist hierüber sehr erbost. „Tribuna“ erblickt in dieser Forderung geradezu eine Kränkung Italiens. Die Türkei habe kein Recht, eine Insel zurückzubehalten, auf der keine zehn Türken leben, sondern nur Griechen und wenige Juden. Es sei unklug, das italienische Nationalgefühl in diesem Augenblicke zu reizen, nachdem Italien stets für die berechtigten türkischen Interessen eingetreten sei. „Idea Nazionale“ fragt, ob die Türken verrückt geworden seien. Castellorizzo sei 1920 den Italienern von den Franzosen abgetreten worden, die es während des Weltkrieges okkupiert hätten. Die Insel sei die einzige Erwerbung, die dem siegreichen Italien in der Levante bleibe.

Verdrängung der Deutschen aus Konstantinopel.

Wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, sind die Ententebehörden in Konstantinopel, in erster Linie die Franzosen, in letzter Zeit eifrig bemüht, die türkische Hauptstadt hermetisch gegen Deutsche, Österreicher und Ungarn abzuschließen. Die Franzosen haben erklärt, daß sie sich jeder politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit von Angehörigen der Mittelmächte in Konstantinopel energisch widersetzen werden. Die Kontrolle an der Okkupationsgrenze wird jetzt mit größter Strenge durchgeführt, und alle Deutschen, Österreicher oder Ungarn, welche die Einreise nach Konstantinopel versuchen, werden festgenommen und unbarmherzig zurückexpediert.

Sowjetrußland.

Das Gerichtsverfahren gegen katholische Geistliche.

In Moskau begann am Mittwoch im Gebäude des Revolutionsgerichtshofes der Prozeß gegen den katholischen Erzbischof Cieplak und 15 andere katholische Geistliche, die von den Sowjetbehörden angeklagt werden, sich der Konfiszierung der Kirchenschätze widersetzt zu haben. Anklagevertreter ist Rechtsanwalt Krylenko, der auch in dem berühmten Prozeß der Sozialrevolutionäre die Anklage vertrat. Der Gerichtssaal war am ersten Verhandlungstage von Zuschauern überfüllt. Viele katholische Polen waren aus Petersburg speziell zu dieser Verhandlung nach Moskau gekommen. Im Saale herrschte eine ernste Stimmung. Die Geistlichen nahmen nicht auf der Anklagebank, sondern auf besonderen Stühlen Platz. Nach Verlesung der Anklageschrift fragte der Vorsitzende die Angeklagten der Reihe nach, ob sie sich zur Schuld bekennten. Alle antworteten mit „Nein“. Darauf begann das Zeugenverhör.

Der Prozeß wird wahrscheinlich 4 bis 5 Tage dauern.

Vom Auslandsdeutschtum.

Zweihundertjahrfeier der deutschen Kolonisten im Banat.

200 Jahre sind es her, seit der große Schwabenzug ins Banat begann. Der „Deutsche Volksrat“ beschloß in einer Sitzung in Temesburg, daß die Volksgemeinschaft diese Zweihundertjahrfeier festlich begehen möchte. Eine landwirtschaftliche Ausstellung, ein großer historischer Trachtenfestzug mit Wagen und Blumenkorso, ein Sängerfest, wissenschaftliche Vorträge über die Geschichte des Schwabentums sollen veranstaltet werden; der Bund der deutschen Hochschüler, der Sängerbund, der Schwäbische Landwirtschaftsverein, der Kulturverband, der Frauenverein und die Sportvereine wollen Festtagungen abhalten. Mit der Leitung und Vorbereitung des Anfang September geplanten Festes wurde Senator Karl von Möller betraut.

Vom deutschen Schulwesen in Lettland.

Am 1. März begann eine neue Schulsammlung zur Erhaltung der deutschen Schulen in Lettland. Sie währt bis zum 15. April. In dieser Zeit findet eine Kollekte bei Banken, Industriellen, Firmen, Versicherungsgesellschaften, Vereinen, Geschäften und Apotheken statt. Auf dem Land wird die ganze Zeit zur Hauskollekte ausgenutzt, in der Stadt Riga und in den anderen Städten ist der 25. März der große Sammeltag des Deutschtums. Es gilt, für 96 Schulen (darunter 13 Kindergärten, 67 Grundschulen, 5 Fach- und Fortbildungsschulen und Fröbelkurse, 10 Mittelschulen und ein Lehrerseminar) mit insgesamt 12156 Schulkindern die Mittel zu schaffen! Der deutsche Elternverband und der Ausschuß der deutschbaltischen Parteien rufen gemeinsam zur Sammlung auf. Das Deutschtum in Lettland wird zeigen, daß man nicht vergeblich seine Opferwilligkeit für die deutsche Kultur anruft.

Deutsches Reich.

** **Rudolf v. Koch †.** Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Deutschen Bank, Generalkonsul Rudolf v. Koch, ist am Dienstag im 76. Lebensjahr in Berlin gestorben.

** **Zunahme der Fleischvergiftungen.** Im preußischen Landtag berichtete der Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, daß die Fleischvergiftungen jetzt so zahlreich geworden seien, daß die Regierung sich genötigt gesehen habe, alle Apotheken mit einem Serum dagegen zu versehen. Die Erscheinung ist eine Folge der Nahrungsmittelnot, die dazu führt, daß auch untaugliches, verdorbenes oder Fleisch von kranken Tieren verwendet wird.

** **Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt.** In Berlin wurde eine Falschmünzerei ausgehoben, die falsche englische Zehnpfundnoten herstellte. Die Falschstücke tauchten im Frühjahr 1922 in Deutschland, Frankreich, Polen, Belgien und Rußland auf. Von der Bank von England, die die Falsifikate prüfte, wurde auf einer der Noten ein eigenartiges Firmenzeichen entdeckt. Sie wandte sich um Hilfe u. a. auch an das deutsche Materialprüfungsamt in Lichterfelde. Dieses stellte fest, daß es sich um das Wasserzeichen einer italienischen Papierfabrik handle. Weitere Nachforschungen der deutschen Kriminalpolizei führten zur Verhaftung des russischen Kunstmalers Miasejedow, der im vorigen Jahre in Berlin gewohnt hatte. Als er jetzt wieder erschien, wurde er in seiner Wohnung verhaftet. Er war gerade beschäftigt, falsche amerikanische Hundertdollarnoten anzufertigen. Man fand auch noch Reste des italienischen Papiers vor. Miasejedow war in Rußland ein geschätzter Maler, der mehrere Preise der Petersburger Akademie erhielt.

** **Arbeitslosenunruhen in Stettin.** In Stettin kam es am Dienstag nochmals zu Arbeitslosenunruhen. Die Demonstranten nahmen vor dem Arbeitsamt eine drohende Haltung an. Von der Polizei wurde eine Anzahl Personen durch Säbelhiebe verletzt, ein Polizeiwachtmeister wurde von der Menge tätlich angegriffen. In der Stadt fanden den ganzen Tag hindurch an verschiedenen Stellen Zusammenrottungen statt, so daß zahlreiche Läden geschlossen wurden. Der Magistrat ersuchte die Eisenbahnverwaltung, baldigst Eisenbahnbauarbeiten aufzunehmen, um den Leuten Beschäftigung zu verschaffen.

** **Millionenschiebungen der Beuthener Kriminalpolizei.** Ein Teil der Kriminalpolizei in Beuthen ist von einem nach Beuthen kommandierten Trupp Berliner Kriminalisten verhaftet worden. Die Beuthener Kriminalpolizisten stehen unter dem Verdacht, Millionenschiebungen von Waren aller Art nach dem Ausland bewerkstelligt zu haben.

** **Ausbau der Königsberger und Insterburger Hafenanlagen.** Der ostpreußische Provinziallandtag bewilligte nachträglich weitere 250 Millionen Mark für den Ausbau der Königsberger Hafenanlagen. Für die Insterburger Hafenanlagen wurden 10 Millionen Mark bereitgestellt.

** **Der Schaden beim Brand des Wiesbadener Stadttheaters** ist nicht so groß wie ursprünglich angenommen wurde. Die um die Bühne herumliegenden Bureauräume sind verschont geblieben, die Garderoben und Kostüme, die Musikinstrumente und die wertvolle Bibliothek haben nur wenig Schaden gelitten. Die Versenkungsmaschinerie und der Maschinenraum sind so gut wie unversehrt geblieben. Im ganzen wird ein Schaden von etwa 3 Milliarden Mark angenommen.

Freistaat Danzig.

Danziger Fragen vor dem Völkerbundsrat.

Bei der nächsten Tagung des Völkerbundsrates werden wahrscheinlich folgende Danziger Fragen auf der Tagesordnung stehen: 1. Verpachtung von Gelände und Gebäuden, die Eigentum des Hafenausschusses sind. 2. Die bei dem Hafenausschuß zu gebrauchenden Sprachen. 3. Einrichtung einer polnischen Eisenbahndirektion in Danzig, die die außerhalb des Danziger Gebiets liegenden Eisenbahnen verwaltet. 4. Anspruch der polnischen Regierung an die Danziger Regierung auf Erstattung der für den Dampfer „Guebwiller“ gezahlten Liegegelder. 5. Einrichtung einer polnischen Briefpostverteilungsstelle auf dem Hauptbahnhof in Danzig.

Aus aller Welt.

Das Wahlergebnis in Jugoslawien.

Dienstag mittag veröffentlichte das Ministerratspräsidium eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Wahlen. Im allgemeinen hat sich das Bild nicht verändert. Die Partei des Ministerpräsidenten Paschitsch erhielt 108 Mandate, die des republikanischen Bauernführers Raditsch 60, die Demokraten 51, die Deutsche Partei 6, die Sozialisten 3, die anderen Parteien sind ziemlich unverändert geblieben.

In den Kreisen der Regierung rechnet man damit, daß der Ministerpräsident Paschitsch außer den 108 Stimmen der Radikalen auch auf die Unterstützung von 13 Abgeordneten der muselmanischen Dzemichet-Partei und auf die deutschen Stimmen zählen kann. Die Zahl der Abgeordneten, die die Revision der Verfassung fordert, beträgt 136, die noch durch die Stellungnahme der klerikalen Koroschetich-Partei mit 22 Stimmen erhöht werden könnte. Dieser Tage kommt es zur Rekonstruktion des Kabinetts, da die nicht wiedergewählten Minister ihre Demission überreicht haben.

Große Protestversammlung in Bukarest. Die Oppositionsparteien haben in Bukarest eine ungeheure Protestversammlung gegen den Verfassungsentwurf organisiert. Die Regierung hat alle Anordnungen getroffen, um Zwischenfälle zu verhindern. Mit Ausnahme kleiner Vorfälle wurde die Ordnung aufrechterhalten.

Neue Petroleumquelle in Venezuela. Aus Neuorleans wird gemeldet, daß dem Konsul von Venezuela telegraphisch mitgeteilt wurde, in Large in der Nähe von Maracaibo sei eine Ölquelle gefunden worden, die täglich 120000 Tonnen Petroleum liefere. Es handelt sich um die reichste Petroleumquelle der Welt.

Neues vom Tage.

§ **Erdrutsch in Bayern.** In Landau an der Isar sind die Bergabhänge dicht bei der Stadt infolge des nassen Wetters ins Rutschen gekommen. Zäune und Gartenmauern sind umgelegt, die Gärten sind vernichtet. Die Landwirtschaftliche Schule ist durch den nicht aufzuhaltenden Erdrutsch bedroht.

§ **Verurteilung von Elbepiraten.** Das Hamburger Schwurgericht verhandelte gegen die Elbepiraten, die im Oktober 1922 den Motorschooner „Bertha“ überfielen und die Besatzung zwangen, das Schiff in den Jadebusen zu fahren, wo es sank. Das Gericht verurteilte den Steuermann Kuhlmann als Rädelsführer zu zehn Jahren Zuchthaus, den Fischer Gustav Lange, einen der Haupttäter, der auch seine Söhne zur Teilnahme anstiftete, zu fünf Jahren Zuchthaus. Einer der Söhne des Lange erhielt in Anbetracht seiner Jugend ein Jahr Gefängnis.

§ **Gefährliche Krankheit Lord Carnavons.** Wie aus Kairo gemeldet wird, hat sich der durch seine Ausgrabungen bei Luxor bekannt gewordene Lord Carnavon infolge eines Insektenstiches eine schwere Blutvergiftung zugezogen. Seine Frau will sich von London aus im Flugzeug zu ihm begeben.

§ **Ein armenischer Fürst als Briefmarkenfälscher.** Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete den angeblichen armenischen Fürsten Melak Paschain, der der Hauptagent einer weit verzweigten Briefmarkenfälscherbande ist. Bei den Fälschungen handelt es sich um die Herstellung von großen Mengen Marken von russischen Republiken. Diesen Fälschungen war man in Wien auf die Spur gekommen, wo ein gewisser Michael Fertig große Posten falscher Briefmarken abgesetzt hat. Mit Fertig wurde auch der Student Sterblich im Gebäude der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft festgenommen, und zwar in einem Augenblick, als Sterblich sich seinen Safe zeigen lassen wollte. Man fand in dem Safe gegen 20 Kilo falsche Marken der russischen Reichsstaaten und der Sowjetrepublik sowie viele Phantasiemarken, die überhaupt nicht existieren oder während der Wirren der russischen Revolution nur ein kurzes Leben geführt haben.

§ **Die Sturmschäden in Amerika.** Reuter meldet aus Neuyork: Bei den Stürmen, die das Land von den Rocky Mountains bis zu den Alleghanies heimgesucht haben, wurden etwa 40 Personen getötet und Hunderte verwundet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen von Dollar. Am schwersten ist Tennessee mitgenommen, aber auch in Teilen von Virginia, Kentucky, Illinois, Mississippi, Arkansas, Wisconsin und Indiana sind viele Opfer zu beklagen und große Schäden angerichtet worden. Nebel und Regengüsse begleiteten den Sturm.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil sowie für Handel und Wirtschaftszeitung: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Die Verlobung meiner Tochter **Otti** mit dem Predigtamtskandidaten, Leutnant a. D., Herrn **Johannes Steffani** zeige ich hierdurch an.

Marie von Schweinichen, geb. von Korn.

Hilarów b. Jarocin, März 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein **Otti von Schweinichen** Tochter des verstorb. Fideikommißbesitzers, Major a. D., Herrn Constantin von Schweinichen, und seiner Frau Gemahlin Marie, geb. von Korn, zeige ich hiermit an.

Johannes Steffani.

Jarocin, März 1923.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 23. 3., abends 7½ Uhr: „**Z Wiosną**" Ballett in 1 Akt. Musik R. Goldberger. „**Pieśń życia**". Ballade aus dem Orient in 1 Akt mit Prolog und Epilog. Ballettmeister R. Morawski.

Sonnabend, den 24. 3., abends 7½ Uhr: „**Walküre**", Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner.

Sonntag, den 25. 3., nachm. 3 Uhr: „**Faust**", Oper in 5 Akten von Gounod. (Preisermäßigung.)

Sonntag, den 25. 3., abends 7½ Uhr: „**Hoffmanns Erzählungen**", Oper in 3 Akten mit Prolog und Epilog von Offenbach.

Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol Ecke ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.

Tarif

betreffend Marktgebühren in der Stadt Poznań.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. 4. 72 und der städtischen Verfügung vom 11. 12. 86 wird die Stadt Poznań von den auf öffentlichen Plätzen, Märkten und Straßen zum Verkauf ausgestellten Waren als Gegenleistung für die Benutzung der öffentlichen Orte folgende Gebühren erheben:

Für jeden begonnenen besetzten Quadratmeter	200 Mk.
Für einen zweispännigen Wagen	500 „
Für einen einspännigen Wagen	300 „
Für einen Schubkarren Handwagen usw.	100 „
Für den Verkauf von Obst auf den Straßen und Plätzen täglich	300 „

Poznań, den 20. Januar 1923.

(S. L.) **Der Magistrat XII.**

Der obige Tarif wird damit bestätigt, daß er vom Tage der Bestätigung an zu gelten hat.

Poznań, den 28. Februar 1923.

Im Namen des Wojewodschaftsverwaltungsgerichtes:

Der Vorsitzende.

(Unterschrift.)

Wohnungen

Großhandlung sucht für deutsche Buchhalterin

möbliertes Zimmer,

evtl. mit Pension. Off. unter **6247** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbliertes (6241

Balkonzimmer

ohne Betten zu vermieten. **Górna Wilda 36 3 Tr. l.**

Die dritte Posener Messe.

Das Posener städtische Meßamt gibt gegenwärtig eine offizielle Meßzeitung unter dem Titel „Biuletyn III-go Targu Poznańskiego" heraus, deren Nr. 3 am 20. März erschienen ist. Aus dem Inhalt dieser Nummer sei folgendes mitgeteilt:

Die Aufgaben der Messe.

Die Messe, die vom 29. April bis zum 5. Mai stattfindet, will nicht so sehr eine Warenausstellung, als vielmehr eine Warenbörse und zugleich eine polnische Exportmesse sein. Sie will alle Industriezweige Polens versammeln und im Rahmen der Möglichkeit ein vollkommenes und genaues Bild der gesamten industriellen Produktion Polens geben. Es sollen alle Industriezweige vertreten sein: Berg- und Hüttenbau, Metallindustrie, Textilindustrie, chemische Industrie, Lebensmittelindustrie und alle anderen bis hinab zur Spielzeugindustrie. Da sie zugleich den Charakter einer Ausstellung haben wird, will sie auch ein Reklamemittel sein. Ausstellungen im eigentlichen Sinne des Wortes sind in den gegenwärtigen Zeiten veraltet. Sie sind kostbar und haben bis jetzt ohne Ausnahme bedeutende Defizite gebracht. Und zwar sowohl den Veranstaltern, als auch den Ausstellern, die außer dem äußerlichen Scheueffekt keine konkreten Ergebnisse erzielt haben. Aus den sogenannten Ausstellungen haben sich die Messen entwickelt, als Verbesserungen dieses im Prinzip gesunden Gedankens. Die Messen arbeiten nicht auf den Effekt hin. Es werden da in oft bescheidener Aufmachung Sachen von wesentlichem Wert gezeigt. Man bekommt auf den Messen nicht Attrappen, sondern fertige Waren in Proben oder Mustern zu sehen. Dies ermöglicht den Abschluß selbst größerer Transaktionen an Ort und Stelle. Daraus ergibt sich der große Wert dieses Propagandamittels.

Verspätete Anmeldungen zur Messe.

Das städtische Meßeamt gibt bekannt, daß es von Anmeldungen, die nach dem 1. März eingesandt werden, 50 Prozent höhere Preise für einen Quadratmeter Standplatz einziehen wird. Auch alle anderen Gebühren werden für diese verspäteten Anmeldungen um 100 Prozent — mit Ausnahme der Kojen — erhöht. Mithin wird ein Quadratmeter im Gebäude 30 000 Mark und unter freiem Himmel 4500 Mark kosten. Die Gebühr für das Leihen eines Tisches wird pro laufenden Meter 1200 Mark betragen, für das Ausleihen eines Stuhles oder eines Taborets 700 Mark.

Verteilung der Branchen auf der Messe.

Die Metall- und die Textilbranche werden auf dem Platze am Oberschlesischen Wasserturm ausstellen. Alle anderen Branchen werden auf dem Plac Prezydenta Drwęskiego untergebracht.

Die Verteilung der Plätze.

Die Verteilung der Standplätze ist bereits erfolgt. Auf dem Platz am Oberschlesischen Turm, das heißt im Turme selbst, in der neuen Halle und in den Bankpavillons wird die Metall-, die Textil- und die elektrische Industrie Industrie ausstellen.

In der Halle am Plac Prezydenta Drwęskiego werden gruppiert die Ausstellungsgegenstände aus dem Gebiete der Gerberei, Schuhmacherei, Riemerei, Papierindustrie, Lithographie, Buchhandel, Spielzeugfabrikation, Galanteriewaren, Holz- und Flechtindustrie, Keramik, Glas- und Steinindustrie, chemischen Industrie, Bürstenmacherei, Seiterei, des Lebensmittelhandels und des Ackerbaues. Außerdem auch Präzisionserzeugnisse, wie Bau- und Ingenieurartikel. Weiter sind in diesen Hallen plaziert: Rohstoffe und andere Erzeugnisse. Dort befinden sich auch die Reklame- und Propaganda-Abteilungen.

Die Einquartierung auswärtiger Meßbesucher.

Das städtische Messeamt hat bereits ein Quartierbureau für die III. Messe ins Leben gerufen. Dieses Bureau befindet sich in Posen, Plac Sapieżyński 10. Aus den bisher zahlreich eingehenden Quartieranmeldungen ergibt sich, daß das städtische Messeamt eine genügende Menge bequemer, reiner und heller Zimmer zur Verfügung haben wird, um auf würdige Weise selbst die größte Zahl von Messebesuchern unterbringen zu können.

Auswärtige Vertretungen der Posener Messe.

Um den Ausstellern die Teilnahme an der Posener Messe zu erleichtern, hat das städtische Messeamt folgende Vertretungen errichtet:

1. In Warschau, Kosmipol, Krakowskie Predmiescie 16/18 — für das ganze ehemals russische Teilgebiet.
2. In Bielitz, „Orbis" — für das Teschener Schlesien.
3. In Krakau, Syndikackie Biuro Ogłoszeń, Plac Szczepański 7 — für das westliche Kleinpolen.
4. In Lemberg, „Tygodnik Dostaw", ul. Potockiego 26 — für das östliche Kleinpolen. Informationen erteilt auch die Direktion der „Targi Wschodnie".
5. In Kattowitz, Herr Matejczyk, Plac Miarki 1 — für Oberschlesien.
6. In Bromberg, Związek fabrykantów i Tow. Kupieckich, na obwód nadnotecki, Jagiellońska 75 — für Pommerellen und den Netzegau.

Außerdem erteilen im Auslande alle polnischen Gesandtschaften und Konsulate Informationen über die Posener Messe.

Die Beförderung von Gütern zur Messe und zurück

wird ausschließlich der Firma Carl Hartwig, T. A. in Posen übergeben. Diese Firma führt auf Wunsch Transportversicherungen und Lagerversicherungen gegen Feuer, Diebstahl und Einbruch aus. Gebühren für Erfüllung von Speditionsaufträgen sind unmittelbar an die Firma Carl Hartwig zu zahlen. Auskunft gibt die Meßabteilung der Firma Hartwig (T. A. C. Hartwig, Poznań — Telegrammadresse: Speditarg, Poznań).

Einsender von Ausstellungsgegenständen müssen besonders folgende Bestimmungen beachten:

Alle Ausstellungssendungen müssen unbedingt auf allen Seiten mit Zetteln versehen sein, aus denen der Name des Ausstellers, die Gruppe und die Nummer zu ersehen sein muß.

Aussteller, die sich an diese Vorschriften nicht halten, verlieren den Anspruch auf Schadenersatz von seiten der Firma C. Hartwig für verspätete oder schlecht zugestellte Exponate.

Für die Messesendungen ist die Transportgebühr auf jeden Fall im voraus zu bezahlen. Die Nichtbezahlung der Transportgebühren kann bedeutende Unkosten an Lagergebühr nach sich ziehen.

Die Firma Carl Hartwig erledigt im Einvernehmen mit dem städtischen Messeamt alle Formalitäten, die zur Erreichung von Tarifermäßigungen beim Hin- und Rücktransport der Ausstellungsgegenstände nötig sind.

Alle Sendungen, die für die Messe in Posen bestimmt sind, sowohl kleine als auch Waggonsendungen, müssen adressiert sein:

Targ Poznański — Poznań,

Sendungen für den Kran:

Targ Poznański — Poznań
bocznica z dźwignią,

Waggonsendungen, die ausschließlich für den Meßplatz auf dem Livoniusplatz bestimmt sind:

Targ Poznański — Poznań
bocznica pl. Liwonjusza.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 22. März.

Stadtverordnetensitzung.

Auch die gestrige Stadtverordnetensitzung hat, wie es schon oft der Fall war, die schwierige Finanzlage der Stadt beleuchtet. Wieder mußten der Straßenbahntarif, mußte das Wassergeld und die Licht- und Stromgebühren erhöht werden, um den stark durchlöcherten Stadtsäckel etwas auszubessern.

Gegen 6½ Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Dr. von Mieczkowski die zweistündige Sitzung und gab zur Kenntnis, daß von der Posener Studentenschaft ein Protestschreiben gegen die Schließung der Posener Oper eingelaufen sei. In diesem Schreiben wird das Stadtparlament gebeten, sich bei der endgültigen Entscheidung über das Schicksal der Oper, die, wie es den Anschein hat, erst nach Ostern fallen wird, sich nicht nur von Rücksichten finanzieller Natur leiten zu lassen, sondern auch das geistige Wohl der Bevölkerung dabei im Auge zu haben.

Auf Eingreifen des Stadtv. Kowalewski wurde dann über einen Vergnügungssteuerprotest des Medizinerzirkels, der sonst von selbst dem Magistrat überwiesen worden wäre, durch Annahme eines bezüglichen Antrages zur Tagesordnung übergegangen, d. h. der Magistrat wird den Protest unberücksichtigt lassen.

Nach Kenntnisnahme von einer Einladung des Verbandes polnischer Sportvereine zur Teilnahme am 1. Sportkongreß, der am 7. und 8. April in Warschau tagen soll, trat man in die Tagesordnung ein.

Zunächst wurden mehrere Wahlen vorgenommen. An die Stelle eines nach Deutschland verzogenen Mitglieds des Kuratoriums der Kaatz-Mankiewicz-Stiftung, die Rekonvaleszenten zugute kommt, die das Stadtkrankenhaus oder das jüdische Krankenhaus verlassen, wurde Stadtv. Dr. Stark gewählt.

Stadtrat Nowicki teilte dann mit, daß der Magistrat dem in der Sitzung vom 7. März gefaßten Beschluß über die Auszahlung einer 65prozentigen Teuerungszulage an die städtischen Arbeiter zugestimmt habe.

Stadtv. Kowalewski brachte darauf ein Schreiben vor, in dem von angeblichen Veruntreuungen in der städtischen Gartenverwaltung die Rede ist.

Die vom Stadtverordneten gewünschte Aufklärung gab Stadtrat Nowicki dahin, daß eine genaue Untersuchung die völlige Unwahrheit der erhobenen Vorwürfe erwiesen habe.

Stadtv. Kowalewski gibt sich mit dieser Abfertigung nicht zufrieden und erklärt, daß der Magistrat angesichts des Ergebnisses der Untersuchung den Ankläger für seine ziemlich schweren Vorwürfe hätte zur Verantwortung ziehen sollen. Das sei aber nicht geschehen.

An der Aussprache zwischen dem Stadtrat Nowicki und dem Stadtv. Kowalewski beteiligt sich dann noch der Stadtv. Habel, der mit geißelndem Unterton die vom Stadtv. Kowalewski aufgeworfene Gartenaffäre mit der berüchtigten Divanaffäre in Parallele bringt. Schließlich geht man über diesen Punkt zur Tagesordnung über.

Gehalts- und Pensionsfragen.

Stadtv. Stachecki berichtet dann über die Löschung der Hälfte der im November v. Js. den städtischen Beamten und Funktionären bewilligten Vorschüsse, deren Raten-Rückzahlung vom 1. April ab beginnen sollte. Der Magistrat hat jedoch den Rückzahlungsmodus radikal geändert und beschlossen, die Hälfte der Vorschüsse nicht in Abrechnung zu bringen, wodurch einerseits die Stadtkasse einen Verlust von gegen 50 Millionen Mark erleidet, andererseits aber reiner Tisch gemacht wird.

Die Vorlage wurde angenommen.

Ebenso wurde die Gewährung von Teuerungszulagen an die Stadtemeriten und Beamtenwitwen in Höhe der den aktiven Beamten gewährten Teuerungszulagen ohne Widerspruch angenommen.

Den städtischen Beamten und Funktionären wurde dann im Sinne des Ausschußberichts des Stadtv. Stachecki eine 60prozentige Teuerungszulage zum Märzgehalt bewilligt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den

Stadthaushaltsvoranschlag für das 2. Vierteljahr 1923.

Hierüber berichtete Stadtv. Dr. Stark. Dadurch, daß der Sejm die eingebrachten Steuergesetze noch nicht erledigt hat, ist der Magistrat in Mitleidenschaft gezogen, da die Steuereinkünfte der Städte in gewisser Beziehung von den Staatssteuern abhängen. Der Magistrat hat nun dem Finanzausschuß einen Antrag unterbreitet, der dahin geht, den Magistrat zu ermächtigen, seine Ausgaben im 2. Vierteljahr 1923 gemäß dem in seinen Ausgaben um 700 Prozent erhöhten Haushaltsplanes für 1922 zu tätigen. Der Ausschuß hat die Ermächtigung dahin eingeschränkt, daß von ihr etwaige Kredite für die Theater und deren Personal in der nächsten Spielzeit ausgenommen sein sollen.

Die Vorlage stieß auf keinen Widerspruch.

In Zusammenhang mit ihr berichtete dann Stadtv. Krzyżaniak über die

Aufnahme einer Anleihe

zur Deckung der laufenden Ausgaben der Stadt. Die seinerzeit angenommene Vorlage über eine Guldenanleihe durch Herausgabe von Stadtgutscheinen hat der Magistrat infolge der Warschauer Reise des Stadtpräsidenten zurückgezogen und einen neuen Antrag eingebracht, nach dem die Verstärkung der Stadtkasse durch grundsätzliche 1000 Millionen Staatszuschüsse für je einen Monat vom März bis zum September oder Oktober erfolgen soll, die ihre Deckung in den Steuereinkünften der Stadt finden werden. Vom Oktober ab rechnet der Magistrat mit den neuen Steuereinkünften. Die Versammlung gab zu den erwähnten Finanzmaßnahmen des Magistrats ihre Zustimmung.

Als nächster Punkt wurde die

Erhöhung des Straßenbahntarifs

erörtert. Bevor dem Stadtv. Krzyżaniak zu seinem Bericht über die Straßenbahnvorlage das Wort erteilt wurde, gab der Versammlungsleiter von einem Schreiben des Berufsverbandes der Straßenbahner Kenntnis, in dem die Bitte ausgesprochen wird, daß die Stadtverordnetenversammlung beschließen möge, daß am ersten Oster- und Weihnachtsfeiertag der Straßenbahnverkehr gänzlich ruhen und am Heiligabend eher eingestellt werden solle.

Stadtv. Krzyżaniak begründete dann die Erhöhung des Straßenbahntarif mit den hohen Mindereinnahmen und der Notwendigkeit eines Rücklagefonds für Erneuerung des Fuhrparks. Anfangs war eine 100prozentige Erhöhung des Einzelfahrpreises und eine 130prozentige Erhöhung der Abonnementspreise vorgesehen. Nach längerer Aussprache im Straßenbahnausschuß wurden die Prozentsätze auf 66⅔ Prozent bzw. 100 Prozent herabgesetzt. Der Preis für die Einzelfahrt soll aber vom 15. April ab im Bedarfsfalle von 500 M. auf 600 M. erhöht werden können. Die Abonnementspreise würden sich dann allerdings aus technischen Gründen nicht mehr erhöhen lassen. Mit der Abänderung der als Grundlage für die Berechnung der Stromkosten dienenden, nicht mehr zeitgemäßen Kohlenklausel soll sich ein Sonderausschuß befassen. Die Möglichkeit einer günstigen Lösung der vielfach erörterten Frage der längeren Fahrtdauer der Straßenbahn scheint

Der heilige Berg.

Roman von **Wilhelm Hagen.**

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Aber, noch bevor das neue Gift zu wirken begann, geschah etwas Furchtbares: aus dem Dunkel des langen Ganges der von der hohen Terrasse in die Hotelräume führte, löste sich eine hohe Gestalt: Fernleitner in seinem Jagdkostüm, in treuer Sorge um die Geliebte, kam, wie das letztemal, um Ruth aus ihrer Betäubung nach Hause zu tragen unter das schützende Dach seiner Liebe.

Als sie ihn sah, hielt sie entsetzt inne im Tanz und streckte wie abwehrend die Hände gegen ihn aus.

Langsam kam er näher, den Blick immer starrer auf ihren Körper gerichtet, um den ein paar durchsichtige Fäden dünnen Seidenstoffes hingen.

Hart vor ihr blieb er stehen. „Das also haben sie aus Dir gemacht!" sagte er ernst und strafend. „Mir warst Du heilig, und dem Grafen zuliebe hast Du Dich zu einem Schaustück lüsterner Genüsse erniedrigt."

Ihr beginnender Rausch war jäh verflogen. „Laß Dir erklären . . . ." bat sie, totenblaß vor Schreck und Erregung.

„Ich brauche keine Erklärung!" sagte er hart. „Dein Anblick allein spricht Bände. So bleibe denn fortab in dem Kreise, den Du Dir auserwählt hast."

Mit diesen Worten wandte er sich ab und blickte sich nach dem Grafen um; aber Broighem war spurlos verschwunden, und es war nichts zu sehen, als die stumme Reihe der Schläfer, die sich in seligem Erinnern wiegten, während sich neben ihnen ein düsteres Drama abspielte.

„Er ist nicht mehr hier?" sprach Fernleitner zu sich selbst. „Nun, morgen werde ich ihn zu finden wissen."

Dann schritt er, ohne noch einmal einen Blick zu Ruth zurückzuwerfen, durch den dunklen Gang davon, Ruth aber sank, mit einem dumpfen Wehlaut, bewußtlos auf dem Teppich zusammen.

Als Fernleitner das Hotel verlassen hatte, kam Broighem bleich und aufgeregt wieder zum Vorschein. Mit allen Kräften, die ihm zu Gebote standen, rüttelte er Vogelreuther wach und teilte ihm in fliegenden Worten mit, was geschehen war.

Der Generaldirektor, noch in halber Betäubung, zog die Stirne kraus. „Da haben Sie sich und mir aber eine böse Suppe eingebrockt!" sagte er vorwurfsvoll. „Denn mit Fernleitner ist nicht zu spaßen!"

„Ich weiß," nickte der Graf. „Er wird mir morgen seine Zeugen schicken, und wir werden uns schlagen. Aber das macht ja nichts! Ich möchte nur die rohen Körperlichkeiten, zu denen er neigt, vermieden sehen. Helfen Sie mir also, Ruth in irgendein Zimmer zu schaffen, und überlegen wir, was wir sonst mit der Frau anfangen. Denn es hat nicht den Anschein, als wolle er sie wieder in Gnaden aufnehmen!"

„Sie werden zwangsweise zu einer Freundin kommen!" spottete Vogelreuther.

„Auch das wäre noch nicht das Schlimmste!" lächelte Broighem, „obwohl ich mir nicht gerne eine solche Last aufbürde. Aber vor allem muß die Form gefunden werden, unter der wir sie hier im Hotel behalten können."

„Was dachten Sie sich denn?" erkundigte sich Vogelreuther.

„Nehmen Sie sie in Ihre Dienste gleich Volkner und Wildenbrunner!" schlug Broighem vor. Engagieren Sie sie für einige Monate für regelmäßige Tanzabende. Dann kann sie ganz ungeniert im Hotel wohnen bleiben!"

„Dazu bin ich bereit!" erwiderte Vogelreuther entgegenkommen. „Die Frage ist nur die, ob sie auch will!"

„Es bleibt ihr kaum eine andere Wahl, wenn Fernleitner sie verstößt!" entgegnete Broighem. „Aber bringen wir sie jetzt vor allem in irgendein Zimmer, damit sie kein Mensch in diesem Aufzuge sieht!"

Vogelreuther erhob sich und half unter Aufgebot all seiner Kräfte Broighem, den bewußtlosen Körper Ruths in eines der Zimmer bringen die neben der hohen Terrasse lagen. Dort legten sie sie auf's Bett und deckten die wollene Decke über sie, damit sie nicht fror. Dann schlichen sie wie zwei Verbrecher aus dem Gemach und begaben sich in ihre eigenen Zimmer, um den Aufruhr ihrer Nerven zu beruhigen.

Ruth lag eine Weile wie tot da, dann schlief sie einen schweren und doch unruhigen Schlaf, der sie aber nur bis in die Morgenstunde umfangen hielt. Als dann die Sonne über dem Gipfel des Wilden Jägers emporzusteigen begann und ihren Strahl gerade durchs Fenster auf die Schlafende schickte, erwachte sie allmählich und begann mühsam ihre Gedanken zu ordnen.

Stückweise, unter unsäglichen Qualen, rief sie alles in ihre Erinnerung zurück, was sich am Abend vorher ereignet hatte und ward sich Punkt für Punkt darüber klar, wie weit sie sich in ihrer unseligen Leidenschaft vergessen und wie schwer sie Fernleitner gekränkt hatte.

Zuerst erfaßte sie eine namenlose Verzweiflung; der Gedanke, mit sich selbst und ihrer zwiespältigen Natur ein Ende zu machen, beschäftigte sie minutenlang; dann aber sagte sie sich, daß sie doch zuvor noch einmal einen Versuch machen müßte, Fernleitner zu versöhnen und damit zurückzugewinnen, was sie sich leichtfertig verscherzt hatte.

Am liebsten wäre sie selbst zu Fernleitner geeilt, um seine Verzeihung zu erlangen; aber sie fühlte sich so elend, daß sie glaubte, nicht einmal den Weg bis zur Hütte zurücklegen zu können, und so verfiel sie auf den Ausweg, ihm zu schreiben, und ihm den Brief durch Wildenbrunner oder Volkner zuzusenden. Sie läutete dem Zimmerkellner und ließ sich Tinte, Feder und Papier geben.

Ausführlich schilderte sie sodann die Geschehnisse des vergangenen Abends, beteuerte, daß sie für den Grafen eigentlich gar nichts empfände und beichtete getreulich dessen teuflisches Vorgehen. Sie beschönigte nichts, verschwieg keinen der Vorgänge, und bat Fernleitner zum Schluß mit flehentlich beredten Worten, er möchte ihr das Geschehene verzeihen und sie nicht fallen lassen.

Als der Brief kuvertiert war, ließ sie Wildenbrunner zu sich bitten und fragte ihn, ob er ihr den Gefallen tun wolle, ihr Schreiben in Fernleitners Hände zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

durch die kategorische Forderung, daß nach 9 Uhr der doppelte Tarif gelten soll, endgültig genommen zu sein.

Stadtv. Wybieralski nennt den Erhöhungsbeschluß des Ausschusses einen unglücklichen Beschluß, da man doch höre, daß die Kohle billiger geworden sei. Redner bedauert lebhaft, daß Posen hinsichtlich der Fahrtdauer der Straßenbahn hinter anderen Städten zurückstehe. Am liebsten möchte man schon um 8 Uhr den Verkehr einstellen. Der Redner spricht dann die Behauptung aus, daß der geringe Besuch des Theaters mit der Fahrtdauer im Zusammenhang stände.

Nach den Ausführungen des Stadtv. Wybieralski kam es zur Abstimmung. Es wurden der Erhöhungsantrag, der Antrag über die Erhöhungsvollmacht für den 15. April und der Antrag über die Bildung eines Sonderausschusses für die Abänderung der Kohlenklausel angenommen. Der Antrag über die Verkehrsruhe am Ostersonntag und am ersten Weihnachtsfeiertag und die frühere Einstellung des Verkehrs am Heiligabend wurde als erwünscht bezeichnet. Die endgültige Entscheidung wird auf Grund einer Verständigung zwischen Magistrat und Straßenbahndirektion getroffen werden.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Änderung der

Steuerordnung für die Grundsteuer.

In Berücksichtigung der Valutaschwankungen soll die genannte Steuer nicht alle drei Jahre, sondern jedes Jahr eingeschätzt werden.

Eine längere Aussprache schloß sich an den Bericht des Stadtv. Dr. Stark über die vom Magistrat beschlossene

Erhöhung des Wasserpreises

von 600 M. auf 900 M. für je ein Kubikmeter. Der Redner nahm im Sinne des Ausschusses eine oppositionelle Haltung gegenüber der Magistratsvorlage ein. Er erklärte, daß die vom Magistrat zur Begründung seiner Vorlage ins Feld geführten Belegziffern für Kohle, elektrischen Strom, Löhne usw. außer Frage ständen, daß er durch seine Haltung keine Oppositionspolitik gegen die Bedürfnisse der Gemeinde bekunde, daß aber durch die letzte Verbilligung der Kohle die Magistratsvorlage, die sich doch in erster Linie auf die Gestaltung der Kohlenpreise stützt, ihre Stütze einbüße.

Stadtv. Budzyński ist für die Erhöhung des Wassergeldes und verwahrt sich dagegen, daß er das aus politischen Gründen tue, da er sich doch auch ebenso gut dem Magistrat entgegen zu stellen wisse.

Stadtpräsident Ratajski versucht an Ziffern den Nachweis zu führen, daß der Magistrat bei der Festsetzung des neuen Preises Mäßigung an den Tag gelegt habe. Vor dem Kriege kostete ein Kubikmeter Wasser 20 Pfg.; jetzt solle er 900 M. kosten, also das 4500fache. Dieser Koeffizient sei im Vergleich zu anderen Koeffizienten viel zu niedrig. (?) Die Verbilligung der Kohle stände mit der Einführung der polnischen Mark in Oberschlesien in ursächlichem Zusammenhang. Vom 1. April ab soll nun eine 50prozentige Erhöhung der Warentransportkosten in Kraft treten, wodurch die Kohlenverbilligung wieder beseitigt werden dürfte. Der Stadtpräsident weist weiter darauf hin, daß die Erhöhung nur 50 Prozent betrage, während doch die Löhne für März eine 65prozentige Erhöhung erfahren hätten.

Stadtv. Sieradzki wirft dem Magistrat vor, daß er die Klausel der Mehrleistung noch nicht bei den Kaffeehäusern und dergleichen in Anwendung gebracht hätte. Die Isolierung durch Wassermesser lasse sich schon durchführen.

Stadtv. Hedinger macht dem Magistrat dafür den Vorwurf, daß er das Wassergeld nicht noch höher festgesetzt habe. Es müßte eigentlich 2000 M. betragen, da sich die Wasserwirtschaft der Stadt gar nicht rentiere.

Stadtv. Dr. Nowakowski sagt, daß man die Wasserwerke nicht nur in dem Zustand erhalten müsse, in dem man sie übernommen habe. Er weist dann darauf hin, daß man sich im Falle des Ausbruchs von Epidemien keinen Rat mehr wissen würde, wenn man das Wassergeld jetzt nicht erhöhte. In der kleinen Erhöhung komme keine kurzsichtige Politik zum Ausdruck.

Stadtv. Pluciński erklärt, daß die Hausbesitzer das Wassergeld bezahlen würden, wenn das Mieterschutzgesetz der Lage der Hausbesitzer gerecht werden würde.

Stadtv. Dr. Stark betont, daß die Einkünfte doch nicht nur allein aus den Wassergebühren beständen, und daß man besser tun würde, andere Dinge höher zu besteuern.

Stadtv. Kowalewski unterstützt Dr. Stark.

Stadtv. Bapst bemängelt, daß die Lasten nicht gleich verteilt seien. Er stellt Gastwirt und Arbeiter einander gegenüber.

Darauf ergreifen Stadtv. Budzyński und Stadtv. Pluciński noch einmal das Wort, und dann wird ein Antrag auf Schluß der Aussprache angenommen.

Bei der Abstimmung über die Wasservorlage stimmt die Rechte mit 17 Stimmen für die Erhöhung, während gegen die Erhöhung 16 Stimmen abgegeben werden. Stadtv. Cofta enthält sich der Stimme. Sonst hätte bei Stimmengleichheit der Versammlungsleiter seine Stimme für die Erhöhung abgegeben.

Stadtv. Pluciński berichtete dann über die

Erhöhung der Licht- und Stromgebühren.

Lichtspieltheater und dergl. werden höher besteuert. Die Vorlage wurde im Sinne des Ausschusses angenommen.

Stadtv. Ziembiński sprach darauf zu Punkt 10 der Tagesordnung: Antrag über die

Gewährung eines Staatskredits für Verpflegungszwecke.

Da die Regierung die für die Städte bestimmten 100 Milliarden Mark Kredit auf 25 Milliarden herabgesetzt hat, entfallen auf Posen statt der ursprünglichen 5 Milliarden nur 1¼ Milliarden. Der Kredit soll kein Barkredit, sondern ein Warenkredit sein. Im Ausschuß wurde gerechte Verteilung der Waren durch die zuständigen Faktoren verlangt.

Zum Schlusse wurde eine Wahlangelegenheit erledigt. Darauf gingen die Versammelten gegen 8½ Uhr auseinander.

Aufhebung der Abteilung Beamtenunterstützung des Deutschen Generalkonsulats.

Vom hiesigen Deutschen Generalkonsulat — Abteilung Beamtenunterstützung — Wały Jagiełły 2 (früher Karmeliterwall) wird uns mitgeteilt, daß diese Amtsstelle mit dem 1. April d. Js. aufgelöst wird, und daß die verbleibenden Geschäfte dem Deutschen Generalkonsulat — Abteilung Beamtenfürsorge — in Danzig Neugarten überwiesen werden. Diejenigen reichsdeutschen oder Optanten-Pensionsempfänger der Stadt Posen, die bisher von dieser Stelle Anzahlungen auf die neuen deutschen Pensionen erhalten haben, können wegen der April-Zahlungen sich bereits am 26., 27. oder 28. März d. Js. bei der dortigen Kasse melden; mit dem 28. März, mittags 12 Uhr, wird diese Kasse geschlossen.

Das Ergebnis der Bromberger Handelskammerwahlen.

Am Montag fanden im Bezirk der Handelskammer Bromberg die Wahlen der neuen Vertreter statt. Die Wahlbeteiligung betrug kaum mehr als etwa 50 Prozent, und es wählten von 549 Wahlberechtigten der Gruppe Handel 281, von 228 der Gruppe Industrie 122.

Nach den bisherigen protokollarischen Feststellungen verteilen sich die in Bromberg für die Gruppe Industrie abgegebenen Stimmen auf folgende Wahlkandidaten: je 103 Stimmen erhielten Ingenieur Wdzięłoński und die Direktoren M. Jankowski, Th. Baranowski und K. Bauer; je 12 Stimmen erhielten G. Rehbein, L. Jaczkowski, A. Schulz und B. Pomerenke; je 5 Stimmen erhielten R. Braun, R. Meister, F. Lehmann und B. Kazmierski. Die Kandidaten mit je 2 Stimmen kommen nicht in Betracht.

Die abgegebenen Stimmen für die Gruppe Handel verteilen sich folgendermaßen: je 235 Stimmen erhielten M. Setkowski, B. Lewandowski, B. Stark und F. v. Kalkstein-Osłowski; je 37 Stimmen erhielten R. Braun, R. Meister, F. Lehmann und B. Kazmierski; je 9 Stimmen erhielten A. Rehbein, L. Jaczkowski, A. Schulz und B. Pomerenke.

Über die endgültige Wahl entscheidet erst die Wahlkommission nach der Feststellung der Ergebnisse sämtlicher Wahlkreise in dem Bezirk der Handelskammer Bromberg. In der Gruppe Industrie sind unter den 122 abgegebenen Stimmen etwa 20 deutsche, in der Gruppe Handel unter den 281 abgegebenen Stimmen etwa 45 deutsche. Der endgültige Entscheid der Wahlkommission wird noch in dieser Woche getroffen.

Ein Ballettabend im Großen Theater.

Am Dienstag dieser Woche gab es im Großen Theater eine Ballett-Erstaufführung: zwei größere Ballett-Einakter oder Tanzpantomimen wurden vorgeführt, dazwischen ein bunter Teil. Der Abend hinterließ einen zwiespältigen Eindruck. Der Anfang schien eine ganz behagliche Unterhaltung anzukündigen. Es gab zuerst ein Frühlingsballett mit beachtenswerter Ausstattung, wohlabgestimmten Beleuchtungseffekten, allerhand Blumentänzen, einen Schmetterlingstanz u. dgl. Inhalt: Erwachen der einzelnen Blumen und Liebeswettstreit zwischen Veilchen und Rose, die beide ihr Herz an den Jüngling Maiglöckchen verloren haben. Allerhand niedliches Volk huschte über die Bühne, viele Beinchen gab es zu sehen, und als Solotänzer erwiesen sich vor allen Dingen Frl. Matuszewska (Veilchen), Frl. Sławińska (Rose) und Herr Ballettmeister Morawski (Maiglöckchen) als wirkliche Künstler auf ihrem Gebiet. Weniger erfreulich war das „Divertissement", das zu Kompositionen von Meyer-Helmund, Weber, Schubert, Paderewski, Keil Vorführungen brachte, die mit künstlerischen Tanzdarbietungen schwerlich etwas gemein haben. Eine der Nummern war ein „Französischer Tanz": eine Dame als französischer Offizier in blauem Waffenrock und Käppi und — einem weißen Balletträckchen. Dazu Musik von — Franz Schubert. Wirkung: Tosender Beifall, auf die Bühne werden Blumen geworfen. — Nach einer langen, sehr langen Pause begann der dritte Hauptteil: „Das Lebenslied. Orientalisches Ballett mit einem Vorspiel und einem Nachspiel nach einer arabischen Chronik. Musik von Tschaikowski, Luigini und andern." Eine viel zu lange und viel zu verworrene Pantomime. Eine Reihe von Menschen wird umgebracht. Gestalten gehen über die Bühne. Warum? Wozu? Man weiß nicht, und zu der Musik von „Tschaikowski, Luigini und andern" geschehen Dinge, die teilweise mit dieser Musik nicht das geringste zu tun haben. Daß eine der schönsten Kammermusikstellen Tschaikowskis, die kontrapunktische Verarbeitung eines tiefernsten, schwermütigen russischen Volksliedes, diesem Ballett als musikalische Einleitung dient, hätte man dem Komponisten der pathetischen Sinfonie nicht antun sollen. Dieses „Ej uchnem" ist wirklich zu schade dazu und paßt auch seinem Charakter und seiner Stimmung nach gar nicht an diese Stelle. — Doch brachte auch das „Lebenslied" schöne Bilder und einzelne wohlgelungene choreographische Darbietungen. — Das Tanzvolk stand unter dem Kommando des Ballettmeisters Morawski, Dirigent des Orchesters war Herr Kapellmeister Tyllia.

ist.

Konzert Dubiska-Arrau.

Die Namen: „Irena Dubiska" und „Claudio Arrau" hatten am Montag abend viele Posener und Auswärtige nach dem großen Saale des Evangelischen Vereinshauses gelockt. Und der reinste, ungetrübteste Kunstgenuß belohnte alle. Endloser Beifall am Schluß rang den beiden vornehmen jungen Künstlergestalten noch einige Zugaben ab.

Über das Programm wäre freilich einiges zu sagen. Von den beiden Bachwerken am Anfang hätte nur eins auf dem Programm stehen sollen. Das Schwere, Intellektuelle und Ruhelose der Bachschen Kunst ist für manche Musikfreunde in größeren Gaben nicht leicht zu ertragen. Die Ausführung der h-moll-Sonate und der bekannten Ciaconna, die wir in diesem Winter schon von dem dänischen Geiger Nilsson hörten, war über jedes Lob erhaben. Frl. Dubiska beseelte dies Stück in außerordentlicher Weise. Ihr klarer und von jedem Nebengeräusch freier Geigenton wirkte erhebend. Es folgte ein Solo des Herrn Arrau, Beethovens „charakteristische Sonate" op. 81a. Der 22jährige Künstler trug mit makelloser Technik und frischem Temperament vor. Besonders gelang der letzte Satz. Man hat durchaus den Eindruck, daß Herr Arrau die Anwartschaft auf eine bedeutende Zukunft besitzt. Zuletzt vereinigten sich beide Konzertgeber zu Beethovens herrlicher Kreutzersonate. Sie fand eine vollendete Wiedergabe. Als Zugabe trug Frl. Dubiska noch zwei Kompositionen vor, und Herr Arrau spendete eine Bachsche Fuge mit Präludium, für den Bachfreund ein Labsal.

M.

X **Ein neuer Fernsprech- und Telegraphentarif** tritt am 1. April für den Verkehr mit Danzig in Kraft. Im Telegraphenverkehr wird das Wort 250 M. kosten. Die Grundtaxe wird 2500 M. betragen. Ein Dreiminutengespräch auf eine Entfernung von 25 Kilometern wird 1000, von 50 Kilometern 2000, von 100 Kilometern 3000 und von jeden weiteren 100 Kilometern 1000 deutsche Mark betragen.

X **Die Geschäftszeit am Sonntag vor Ostern.** Das Starostwo Grodzkie teilt mit, daß im Sinne des Gesetzes vom 15. Dezember 1919 die Geschäfte am Palmsonntag von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

Im Großen Theater wird am Freitag die Ballettaufführung vom Mittwoch wiederholt. — Am Sonnabend findet die erste Wiederaufführung von Wagners „Walküre" unter musikalischer Leitung des Direktors Stermich statt. Die Hauptpartieen sind mit den Damen Jakubowska, Lenczewska, Szafrańska und den Herren Bedlewicz, Tarnawski und Urbanowicz besetzt. — Sonntagnachmittag: Gounods „Faust" zu halben Preisen. (Faust: Herr Woliński, Margarete: Frau Puragina Gadomska als Gast). Sonntagabend: „Hoffmanns Erzählungen". Vorverkauf bei Górski (Hotel Monopol).

Anläßlich der Mitteilung über den in Jasin bei Schwersenz gefangenen Fischotter teilt uns ein Freund unseres Blattes mit, daß der Fischotter bei uns gar nicht so selten vorkommt, wie man allgemein anzunehmen scheint. So hat vor kurzem der Förster Wielandt in den zum Dominium Sedan gehörigen Torflöchern ein stattliches Exemplar eines Fischotters geschossen.

X **Angeschwemmte Leiche.** Gestern wurde in der Gegend der Militärbadeanstalt gegenüber dem Kernwerk die Leiche des 57jährigen Arbeiters Andreas Böttcher, Zegórze 5a wohnhaft, aus der Warthe gezogen. Es handelt sich um den Mann, der vor etwa 6 Wochen in angetrunkenem Zustande in die Cybina geraten war. Zwei vorübergehende Herren sahen seine Bedrängnis und reichten ihm einen Stock zu, um ihn daran herauszuziehen. Da ihm jedoch die Kräfte versagten, ließ er den Stock los, ging unter und ertrank, ohne daß bisher seine Leiche hatte gefunden werden können.

X **Ein großer Hühnerdiebstahl** wurde gestern in der ul. Śląska Nr. 8 (fr. Schlesische Straße) verübt. Dort wurden 10 Hühner im Werte von 200 000 M. gestohlen.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern neun Betrunkene und ein Mann wegen Verdachts von Friedhofsdiebstählen auf dem jüdischen Friedhofe.

---

* **Bromberg, 16. März.** In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden die Gebühren für Konsense auf Führung von Gastwirtschaften, Schankstätten usw. um das sechs- bis zwölffache erhöht. Etwa zwei Stunden lang unterhielt man sich über die Erhöhung des Wasserzinses, rückwirkend ab 1. Januar. Der Antrag des Magistrats, den Satz von 85 auf 450 M. für das Kubikmeter zu erhöhen, fiel zunächst durch, wurde aber, nachdem man in eine erneute Beratung eingetreten war, schließlich doch angenommen. Ein Dringlichkeitsantrag betraf die Erhöhung des

Heimatzeitschriften.

Das Märzheft der „Ostdeutschen Monatshefte" (Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin, Herausgeber Carl Lange, Oliva bei Danzig) trägt den Untertitel „Sonderausgabe Bromberg-Posen". Es beginnt mit einem Aufsatz über Zwischenländer von Prof. Fritz Braun und mit einer kurzen Darstellung der Geschichte des Deutschtums im Netzegau von Friedrich Just und bringt dann eine Reihe von Aufsätzen, die sich speziell mit Bromberg und Posen beschäftigen. Jugenderinnerungen an Bromberg erzählt in reizvoller Weise Franz Lüdtke, von Brombergs Tier- und Pflanzenwelt handelt Hans Lüttschwager, von Walter Leistikow, dem bedeutendsten Maler, den unser Land hervorgebracht hat, Carl Meißner. Dr. Hermann Rauschning gibt eine etwas subjektiv gefärbte Schilderung des deutschen geistigen Lebens in Polen. Seine Bemerkung, daß eine Aufführung expressionistischer Dramen „kein aufnahmefähiges Publikum" fand, wird bei den Besuchern jener Aufführung die Erinnerung wachrufen an eine Veranstaltung, die mit dem deutschen geistigen Leben in Polen schwerlich etwas zu tun hat. Julius Kohte behandelt die Kunstdenkmäler des Posener Landes, ihre Erforschung und Pflege, und die Historische Gesellschaft in Posen, Karl Grams (Sompolno) die Buchdruckerkunst in Polen, Friedrich Just den Dom zu Gnesen. Außerdem bringt das Heft Gedichte von Franz Lüdtke, Friedrich Just, Paul Dobbermann, und in der Beilage „Rundschau" Erinnerungen an die Bromberger Bibliotheken von Prof. Dr. Martin Bollert, einen lehrreichen Aufsatz über das Deutschtum in Lissa einst und jetzt von Lic. W. Bickerich, eine Charakteristik Karl Busses von Dr. Hans Bezmann, „Von unsern Mitarbeitern" von Carl Lange und Buchbesprechungen.

Die „Deutschen Nachrichten", die im Auftrage des Deutschtumsbundes von Paul Dobbermann in Bromberg herausgegeben werden, haben sich in eine Monatsschrift gewandelt und heißen gegenwärtig „Deutsche Nachrichten. Deutscher Heimatbote in Polen. Monatshefte für das deutsche Haus." Vom 1. April an soll der Name der Zeitschrift „Deutscher Heimatbote in Polen" lauten. Die Aufgabe die sich die neue Zeitschrift gesetzt hat, wird in einer redaktionellen Bemerkung, die ihre Nr. 2 (Bromberg, den 15. März 1923) einleitet, folgendermaßen bestimmt: „Der „Deutsche Heimatbote in Polen" soll deutsche Botschaft aus der Heimat für die Heimat bringen. In jeder Nummer wird ein politischer Leitaufsatz stehen, der eine grundsätzliche politische Frage, die das Deutschtum hierzulande angeht, behandelt. Dann folgen eine „politische Monatsschau" und eine „Heimatrundschau". Sodann bringt uns der „Heimatbote" Kunde aus der Heimatgeschichte und von den deutschen Männern und Taten in der Heimat. Für heimatliche Kunst und heimatliches Schrifttum will er Liebe und Anteilnahme erwecken; aber auch die Verbindung mit dem Schrifttum unseres alten Vaterlandes will er aufrecht erhalten. Einen breiten Raum werden gute Unterhaltungsstoffe, Frohmut und Scherz einnehmen. Besonders wertvoll will der „Heimatbote" sich dadurch machen, daß er umfangreiche Notizen fürs tägliche Leben bringt." — Die genannte Nummer 2 der Zeitschrift bringt außer dem Leitaufsatz („Wie steht es um den internationalen Minderheitenschutz? Rückblicke und Vorschläge von Baron A. Heyking, Genf"), sowie der politischen Monatsschau und der Heimatrundschau Unterhaltendes und Belehrendes von Friedrich Koch, Hermann Rauschning, Franz Lüdtke, Franz Werner, Theodor Krausbauer, Arthur Hammerschmidt, Gedichte von Gustav Kußmann und P. Angermann, Bücherbesprechungen, Nachrichten von der deutschen Turnerschaft in Polen und die angekündigten Rubriken „Frohmut und Scherz" und „Fürs tägliche Leben." — Werden die künftigen Leistungen der Zeitschrift sich auf der Höhe dieser Nummer halten, dann kann der „Deutsche Heimatbote" als wirklich volkstümliche und geschickt geleitete Heimatzeitschrift warm empfohlen werden. Die Redaktion der Monatsschrift befindet sich in Bromberg, ul. 20. Stycznia 37, die Geschäftsstelle in Bromberg, ul. Dworcowa 6. Der gegenwärtige Postbezugspreis beträgt vierteljährlich 8040 Mark, die Einzelnummer kostet zurzeit 3000 Mark.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Wassermanns neueste Tuberkuloseforschungen.** Die Erkennung der Tuberkulose dürfte voraussichtlich in ein neues, entscheidendes Stadium getreten sein durch die Auffindung einer, wenn auch recht subtilen, Methode durch Professor v. Wassermann. Während das klassische Verfahren von Robert Koch nur anzeigt, ob im Körper Tuberkelbazillen vorhanden sind, nicht aber, ob gerade im Augenblick der Untersuchung bereits ein tuberkulöser Krankheitsprozeß mit Organveränderungen vorliegt, gibt nun die neue Wassermannsche Tuberkulosereaktion auf diese Frage Auskunft. Und das ist deshalb so wichtig, weil das bloße Vorhandensein von Tuberkelbazillen durchaus nicht immer mit einer, zumal klinisch nachweisbaren tuberkulösen Erkrankung einherzugehen braucht. Gerade deren rechtzeitiger Nachweis ist aber in der Praxis von allergrößter Bedeutung. Durch die neue, spezifische Tuberkulosereaktion, die Wassermann in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" beschreibt, läßt sich nun feststellen, ob die im Körper befindlichen Bazillen eine sogenannte aktive Tuberkulose gemacht haben, das heißt also, daß nicht nur tatsächlich Krankheitskeime vorhanden sind, sondern daß diese auch bereits ihre zerstörende Wirkung entfaltet haben. Die Probe beruht ähnlich der von Wassermann gefundenen Syphilisreaktion darauf, daß das Blutserum des fraglichen Kranken, sobald ihm nach einem bestimmten Verfahren präparierte Tuberkelbazillen zugesetzt werden, eine ganz charakteristische Reaktion zeigt. Kontrollen an den verschiedensten Formen tuberkulöser Erkrankung gaben stets positive Resultate; diese blieben bei nicht tuberkulös Erkrankten aus. Natürlich ist, wie bei Wassermanns Syphilisreaktion, nur das positive Ergebnis sicher beweisend, nicht aber das negative.

— **Eine Spengler-Bibliographie.** Das soeben erschienene Februar-Heft der Zeitschrift „Das deutsche Buch" (Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Leipzig) bringt eine Bibliographie der selbständigen Schriften über Oswald Spenglers Werk „Der Untergang des Abendlandes". Sie umfaßt 85 Nummern und dürfte damit der Vollständigkeit ziemlich nahe kommen. Sie bietet eine willkommene Ergänzung zu Manfred Schröters Buch „Der Streit um Spengler" (Beck, München), das auch die Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze berücksichtigt, aber keine alphabetische Zusammenstellung gibt.

— **Fortsetzung der deutschen Ausgrabungen auf der Insel Kos.** Auf der griechischen Insel Kos, im Heiligtum des Asklepios, konnten jetzt die von Dr. Rudolf Herzog begonnenen Forschungen mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wieder aufgenommen werden. Der Schweizer Architekt Paul Schazmann, der bei den deutschen Ausgrabungen in Pergamon mitgearbeitet hat, untersuchte unter Entbehrungen, aber von allen Behörden bestens unterstützt, die ausgegrabenen Ruinen des Heiligtums neu. Dabei konnten alle Lücken der Aufnahme geschlossen werden, so daß die Veröffentlichung der Ergebnisse in Kürze erfolgen kann. Veranlassung zu dieser Wiederaufnahme der deutschen Forschungen war die Tatsache, daß die italienische Regierung mit Griechenland einen Ausgrabungsvertrag für die Insel Kos geschlossen hat. Bisher haben die Italiener dort aber erst einige kleinere Untersuchungen beim Dorfe Kephalos und eine größere in der Höhle von Aspri Petra angestellt, bei denen sich Interessantes nur für die Kultur der jüngeren Steinzeit auf den Sporaden ergeben hat. Außerdem fanden sich viele Pansbilder jüngerer Zeiten, besonders in Terrakotta. Am römischen Theater von Kos haben die Italiener eine Versuchsgrabung angesetzt, sie aber wieder aufgegeben, da sich das Theater als zu stark zerstört ergab.

Schulgeldes an den städtischen mittleren Schulen auf 30 000 M. monatlich. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da die Versammlung inzwischen beschlußunfähig geworden war. In der Sitzung gab es auch zwei unliebsame Zwischenfälle. Bei der Beratung über die Erhöhung des Wasserzinses kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Stadtverordneten Fiedler und Matuszak, und als der Stadtrat Filipiak den Antrag auf Erhöhung des Schulgeldes begründete, machte der Vizepräsident Dr. Chmielarski einige Zwischenbemerkungen, um das vorgebrachte Zahlenmaterial zu korrigieren. Als Stadtrat Filipiak sich diese Zwischenbemerkungen verbat, verließ der Vizepräsident den Saal. — Gestern nachmittag fand der Förster des Reviers Kiebitzbruch ein etwa dreijähriges Kind im Walde auf, das sich anscheinend verirrt hatte. Das Kind, ein Knabe, hat blondes Haar und dunkle Augen. Seine Kleidung besteht aus einem grünen Anzug, weißen Strümpfen und Handschuhen, schwarzen Schnürschuhen und einer weißen, gestrickten Mütze.

hm. Buk, 21. März. Nachdem das hiesige Elektrizitätswerk, Privateigentum der Firma Jan Korabiowski, das einer Reparatur wegen einige Tage die Stromlieferung eingestellt hatte, gestern den Betrieb wieder aufgenommen hat, wurde von dem Besitzer der Preis für elektrischen Lichtstrom auf 20000 Mark für je eine Pauschallampe ohne Zählernachweis festgesetzt. Diese unbegreiflich hohe Monatssumme wurde jedoch auf Veranlassung des Magistrats auf den trotzdem noch sehr hohen Betrag von 15000 Mark heruntergesetzt. Das ist doch wohl der Höchstrekord, der jemals erreicht worden ist. Da kann von einem Preisabbau doch nicht mehr die Rede sein.

* **Graudenz**, 19. März. Einen empfindlichen Verlust erlitt die hiesige „Deutsche Bühne". Durch ein Versehen waren nach Schluß einer Vorstellung die vereinnahmten Gelder von fast einer halben Million Mark nicht dem Kassierer bzw. Vorsitzenden zur Aufbewahrung übergeben, sondern im Gemeindehause liegen gelassen worden. In der Nacht zum Sonntag statteten nun Einbrecher dem Gemeindehause einen Besuch ab und raubten den Betrag. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. — Der Führer der kommunistischen Partei in Graudenz, ein gewisser Gołębiewski, hielt in der Nacht zum Sonnabend der vorigen Woche in seiner Wohnung eine geheime Kommunisten-Versammlung ab. Die Polizei hatte dies aber erfahren, umstellte das Haus und verhaftete 16 Personen, die an der Versammlung teilnahmen. Während G. sich offen zum Kommunismus bekennt, geben die anderen an, daß sie von G. zu dem sogenannten „Proletarischen Verband der Städte und Dörfer" herangezogen worden wären, ohne selbst von dessen Zwecken und Absichten Kenntnis zu haben. Sie leugnen jegliche aktive Propaganda für den Kommunismus. Außer den Verhafteten stehen noch 30 andere Personen im Verdacht, an der Bewegung teilgenommen zu haben.

* **Lissa**, 19. März. Die Hauptversammlung des Männerturnvereins hatte sich eines zahlreichen Besuches von Turnerinnen und Turnern zu erfreuen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein im abgelaufenen Vereinsjahr einen Zuwachs von 41 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Der Kassenbericht schließt mit einem Bestand von 60 000 M. ab. Bei den Mitteilungen wurde zur Kenntnis gegeben, daß am Sonntag, dem 15. April d. Js., ein Turnfest unter Mitwirkung des Radfahrvereins in Wolfsruhm stattfinden soll. Der gesamte Reinertrag dieses Festes ist für die hiesige Suppenküche (Altershilfe) bestimmt.

* **Neutomischel**, 15. März. Die Verpflegungskosten im Kreiskrankenhause betragen vom 1. d. Mts. ab: in Klasse 1: 24 000 M., in Klasse 2: 20 000 M., in Klasse 3: 16 000 M. für den Tag und die Person, einschl. Behandlung; für Krankenkassen und Arme 8000 Mk. täglich ohne ärztliche Behandlung.

S. **Obornik**, 20. März. Der Stand der Saaten ist bis auf wenige Ausnahmen günstig, vielfach sogar üppig. Mit den Ackerarbeiten konnte erst in geringem Umfange begonnen werden, da die übergroße Feuchtigkeit das vielfach noch verhindert; häufig sieht man sogar noch Wasser auf den Äckern. Die Wiesen sind noch zum größten Teil überschwemmt. — Die Zugvögel beginnen sich bereits wieder einzustellen, Lerchen ließen sich schon seit einigen Wochen hören, nach den Amseln, Kiebitzen und anderen Vögeln sind nun auch die Stare eingekehrt. — Am Sonnabend fand in Eichquast bei Saenger unter Leitung des Vorsitzenden, Gutsbesitzers Mund-Kowanowo, eine Versammlung des Bauernvereins Eichquast statt. Geschäftsführer Bertelt-Posen gab ein Bild von dem Aufbau und der Arbeit der Organisation der deutschen Bauernvereine, die ihren Zusammenschluß im Hauptverein haben. Nach einer Aussprache über diese Ausführungen erklärten sich die Mitglieder bereit, die neuen Beiträge zu entrichten. Sodann machte der Kreisgeschäftsführer noch einige geschäftliche Mitteilungen, an die sich eine angeregte Aussprache über verschiedene Tagesfragen, besonders über Feuerversicherung, schloß.

S. **Ritschenwalde**, 20. März. Auf dem Rittergut Uhlenhof hatte man bemerkt, daß fortgesetzt Hafer gestohlen wurde. Schließlich kam man den Tätern auf die Spur und stellte fest, daß der Hafer mit dem Milchwagen nach Ritschenwalde geschafft wurde. Es gelang, die Beteiligten in dem Augenblick zu überraschen, als der Hafer abgeliefert werden sollte, und somit gleich den Abnehmer festzustellen. — Gutsbesitzer Schendel-Radom wurden 4½ Ztr. Kleesamen gestohlen. Wie festgestellt wurde, war der Kleesamen zunächst in einem Wäldchen bei Beyersdorf untergebracht worden, von wo er später abgeholt wurde. Man fand dort auch einen Stock, dessen Eigentümer festgestellt werden konnte, sowie nach den Spuren auch den Handwagen, der zum Transport des Kleesamens benutzt worden war. Trotzdem ist es der Polizei noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

* **Schwetz**, 22. März. Als Opfer seines Berufes gestorben ist in Przysiersk bei Schwetz der Pfarrer Johann Arndt. Er hatte sich in Ausübung der Seelsorge eine Grippeerkrankung zugezogen, die sich auch auf das Gehirn legte und schließlich zu seinem frühen Tode führte.

* **Schöneck**, 19. März. Der blutige Ausgang des vor vier Wochen hier veranstalteten Eisenbahnervergnügens, über den wir berichteten, hat jetzt sein Opfer gefordert. Sigmund Polski ist der Schußverletzung erlegen.

Aus dem Gerichtssaal.

= **Die Unterschlagungen im Zoppoter Spielklub.** Vor kurzem fanden vor dem Schöffengericht in Zoppot die Verhandlungen gegen acht frühere Spielleiter und Croupiers des Zoppoter Spielklubs und gegen den Büfetier des Bouillonkellers statt, die angeklagt waren, Spielmarken in erheblichen Mengen entwendet und eingelöst zu haben. Wie berichtet, wurden in der Silvesternacht eine ganze Reihe von Spielleitern und Croupiers von Spieltischen durch Kriminalbeamte verhaftet, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt, weil Fluchtverdacht nicht vorlag. Seit langer Zeit hatte man bereits Millionenunterschlagungen von Spielmarken festgestellt, deren Aufklärung jedoch noch einige Zeit in Anspruch nahm, bis sich die Verdachtsgründe gegen vier Spielleiter und vier Croupiers der Roulettetische so weit verdichtet hatten, daß man zur Verhaftung schreiten konnte. Bei der Untersuchung gaben die Beschuldigten zu, sich Spielmarken im Werte von 1000 bis 50 000 Mark angeeignet und dem mitangeklagten Büfetier zur Einwechslung übergeben zu haben, der sich gegen eine Entschädigung von 10 Prozent dazu herbeiließ. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht widerriefen die Angeklagten ihr früheres Geständnis und gaben an, daß sie dazu gepreßt worden seien. Der Büfetier Kube sagte aus, daß er von den Unterschlagungen nichts gewußt habe. Er habe öfters Spielmarken in Zahlung genommen und sie nachher eingelöst; für die dadurch entstehende Mühe nahm er stets eine Entschädigung von 10 Prozent. Als die Unterschlagungen aufgedeckt wurden, habe er keine Spielmarken mehr in Zahlung genommen. Er wurde darauf vom Gericht freigesprochen. Die angeklagten Spielleiter und Croupiers wurden sämtlich zu Geldstrafen in Höhe der unterschlagenen Summen verurteilt. Der Vertreter der Amtsanwaltschaft will gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

A. P. Cz. Unseres Wissens ist vor einiger Zeit zum Schutz der deutschen Hypothekengläubiger eine derartige Gerichtsentscheidung tatsächlich gefällt worden. Sie erscheint auch durchaus berechtigt. Im übrigen werden Sie den deutschen Hypothekengläubiger nicht zwingen können, seine in Gold geleistete Hypothek in entwertetem Papiergeld zurückzunehmen.

Erbschaftsangelegenheit. Wir können von unserem Grundsatze, briefliche Auskunft nur in ganz vereinzelnen Fällen zu erteilen, auch in Ihrem Falle keine Ausnahme machen. — Ihre Angelegenheit ist so verwickelt, daß wir Ihnen empfehlen müssen, sich an einen Rechtsanwalt zu wenden.

Holz 1835. Nach polnischer Auffassung gelten Sie als Reichsdeutscher; infolgedessen ist Ihr Grundstück liquidierbar. Ob ein Antrag auf Einbürgerung Erfolg haben wird, können wir Ihnen nicht sagen, da das von den verschiedensten Umständen abhängig ist. Ein derartiger Antrag ist bei der Wojewodschaft zu stellen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Der Nutzen des neuen Devisengesetzes.** Das von den gesetzgebenden Körperschaften angenommene Rahmengesetz über den Devisenverkehr und die auf Grund dieses Gesetzes erlassene Ausführungsverordnung des Finanzministers und des Justizministers bedeuten nach dem „Kurj. Por." einen wichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur allmählichen Gesundung der polnischen Valutaverhältnisse. Gegenwärtig werden nur die schon von uns genannten 29 Banken und einige ihrer Filialen in Krakau, Lodz, Posen, Biała, Bielsk, Bromberg, Lemberg und Wilna Valutatransaktionen tätigen können. Die Filialen in anderen Städten als den genannten erhalten das eingeschränkte Recht als Devisenkommissionäre, die zum Kauf von Valuten und zu ihrem Verkauf nur an die 29 Devisenbanken berechtigt sind. Allen übrigen Aktienbanken, Bankhäusern, Kreditgenossenschaften, Wechselstuben und sämtlichen anderen Institutionen, die Bankcharakter tragen, sind Valutatransaktionen verboten worden. Mithin haben nur die Vorkriegsbanken sowie drei Banken, die unter beträchtlicher Anteilnahme von Auslandskapitalien gegründet worden sind, Devisenrechte erhalten. Um sich einen rechten Begriff von der Bedeutung der neuen Verfügung des Finanzministeriums machen zu können, muß daran erinnert werden, daß bisher alle Aktienbanken, deren wir in Polen 98 haben, zusammen mit allen Filialen in der Zahl von ungefähr 640, und ungefähr 14 Bankhäuser, im ganzen mehr als 650 Kreditinstitutionen, volle Devisenrechte hatten. Die beträchtliche Reduzierung der Anzahl der Banken gibt der Regierung die Möglichkeit, eine faktische Kontrolle über die Valutatransaktionen auszuüben. Die Folge der Verfügung wird sein, daß eine bestimmte Anzahl schwächerer Banken ihre Tätigkeit einstellen wird. Es bleiben dann nur wirtschaftlich starke Kreditorganisationen, die zum Nutzen des Wirtschaftslebens des Landes die Funktionen der Befriedigung der Kreditbedürfnisse des Landes ausüben werden.

= **Die polnische Wirtschaftsmission in Le Havre.** Die polnische wirtschaftliche Mission wurde von der Handelskammer von Le Havre, sowie von den städtischen Behörden empfangen. Die Mission stattete den Hafenanlagen einen Besuch ab. Man suchte Verbindungen mit hiesigen Kaufleuten anzuknüpfen, um späterhin in eventuelle Handelsbeziehungen mit ihnen treten zu können.

Am 18. befand sich die Mission in Lille, wo die Handelskammer ihr zu Ehren ein Diner gab.

Nach dem „Dz. Gdański" drückten die polnischen Gäste ihr Erstaunen aus, daß es in Lille und Roubaix so schnell gelungen sei, die vernichtete Industrie wieder aufzubauen.

= **Mindestens 166 000 geschäftliche Besucher auf der Leipziger Frühjahrsmesse.** Nachdem nunmehr auch die polizeilichen Anschreibungen über die Fremdenanmeldungen zur letzten Frühjahrsmesse vorliegen, kann mitgeteilt werden, daß die Gesamtzahl der geschäftlichen Meßbesucher mindestens 166 000 beträgt und damit die Rekordziffer der Frühjahrsmesse vorigen Jahres übertroffen hat. Die Ehrenausweiskarten, ferner die Dienst-, Arbeiter-, Lehrer-, Studenten- und Schülerkarten usw. sind dabei nicht mitgezählt. Trotz der gespannten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, der erschwerten Einreiseerlaubnis, des niedrigen Dollarstandes u. a. m. befanden sich unter der Gesamtbesucherzahl rund 23500 Ausländer.

= **Sinkende Holzpreise in Bayern.** In Bayern sind die Holzpreise um 65 v. H. gesunken. Seit einer Woche kostet das Festmeter 80 000 bis 100 000 Mark.

Warschauer Börse vom 21. März.

Devisen:

Belgien	2350—2400	Prag	1250—1290
Berlin	1.92½—1.87½	Schweiz	7575—7900—7850
Danzig	1.91—1.87½	Wien	62½—63
London	190000—197000—194000	Italien	1 990
Neuyork	39 500—42 500—41 500	Stockholm	11 125—10 800
Paris	2725—2690		

Danziger Mittagskurse vom 22. März.

Die polnische Mark in Danzig .. 50½—51

Der Dollar in Danzig ..... 20 700—21 000

Berliner Börsenbericht

vom 21. März.

Disk.-Komm.-Anleihe	9 100.—	Polnische Noten	51.50
Danz. Priv.-Aktienbank	7 400.—	Auszahlung Holland	8 245.—
Hartmann Masch.-Aktien	11 300.—	" London	98 000.—
Phönix	45 010.—	" Neuyork	20 900.—
Schuckert	32 250.—	" Paris	1 389.—
Hapag	37 100.—	" Schweiz	3 860.—
3½% Pos. Pfandbriefe	130.—	Ungarische Goldrente	55 000.—
Auszahlung Warschau	51.—		

Berliner Produktenbericht vom 20. März.

Amtliche Produktenbörse, per 50 kg in Mark.

Weizen		**Roggenmehl**	
märkischer	41 000—40 000	für 100 kg	100 000—110 000
schlesischer	—	**Weizenkleie**	19 000—20 000
pommerscher	—	**Roggenkleie**	21 000
mecklenburger	—	**Raps**	80 000
Roggen		**Leinsaat**	80 000
märkischer	38 000—37 000	Hülsenfrüchte	
westpreußischer	—	Viktoriaerbsen	55 000—70 000
ostpreußischer	—	kl. Speiseerbsen	40 000—45 000
Gerste		Futtererbsen	—
Wintergerste	—	Peluschken	60 000—75 000
Sommergerste	—	Ackerbohnen	30 000—35 000
märkische	30 000—31 000	Wicken	55 000—70 000
Hafer		Blaue Lupinen	45 000—55 000
märkischer	28 000—29 000	Gelbe "	60 000—85 000
pommerscher	27 000	Serradella	70 000—95 000
Mais		Rapskuchen	25 000—26 000
loko Berlin	39 000—40 000	Leinkuchen	—
frei Hamburg	36 000—36 500	Trockenschnitzel	13 000—14 000
Weizenmehl		Zuckerschnitzel	18 000—19 000
für 100 kg	108 000—120 000	Torfmelasse	8000
		Kartoffelflocken	17 000—18 000

= **Hamburger Cifnotierungen für Importgetreide.** Weizen 79 Kg. La Plata faq. Rosa Fé 12,70 Fl., man. I 13,15 Fl. Mais am. mix. 9 30 Fl., gelb La Plata faq. 9,60 Fl. lose gesackt, Gerste, Donau 62/63 Kg. 8,00 Fl., Roggen, Western II 13,20 Fl., La Plata-Leinsaat 21,30 Fl., Weizenkleie 7,35 Fl., Pollards 6,95 Fl. Kurs: 8195—8275.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Sander & Brathuhn, Poznań, Mineralöle und technische Artikel,** unterhält nach wie vor ihr Verkaufsbüro in der **ulica Sew. Mielżyńskiego 23, 1. Etage (Bauhütte).** Im Telephon-Adreßbuch ist dies leider übersehen worden anzugeben.

Gemeinde-Synagogen.
Andacht in den
Synagoge A
Wolnica.

Freitag, 23. März, abends 6 Uhr.
Sonnabend, vorm. 9¼ Uhr, mit Schacharis beginnend und Predigt,
nachm. 4 Uhr Mincha mit halachischen Vortrag im Beth-Schelomoh.
Sabbatausgang 6 Uhr 53 M.

Werktags-Andacht.
Morgens 7 Uhr (Montag und Donnerstag 6¾ Uhr), ab 6¼ Uhr.
Täglich Lehrvorträge (laut Aushang).

Synagoge B
(Israel. Brüdergemeinde),
Ulica Dominikańska.

Freitag, 23. März, abends 6 Uhr.
Sonnabend, den 24. März vorm. 10 Uhr.
Die Andacht findet in der geheizten kleinen Synagoge statt.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Das Haar der Maria Magdalena.

Von Wilhelm Lennemann.

Unter dem Kreuze Christi knieten die Frauen, die er lieb hatte, und weinten in dumpfer, ratloser Verzweiflung ihren Jammer in sich hinein. Und Hohepriester und Schriftgelehrte standen da, und ihr Triumph schaute unter der Maske sicherer Ruhe und eitler Gerechtigkeit mit vornehmem und stolzem Schweigen auf den Gekreuzigten. Und weiter harrte das Volk: Gaffer und Neugierige, Sucher und Sehnende, Nationalisten und Römlinge in buntem, wirrem Gemisch. Und ein Fragen und Bangen, ein Hoffen und Harren, zumeist aber eine gaffengemeine Lüsternheit schwelten über der bunten Menge.

Und hoch über sie alle wölbte sich dunkelblau die Kuppel des Himmels, und das helle Licht der Sonne fiel heiß auf die Gekreuzigten, die Männer und Frauen, die Gerechten und Ungerechten. Und das Kreuz schien wie ein Pfahl, wie eine Axe, die in die Mitte des blauen Gewölbes wies und Halt und Stetigkeit der kreisenden Welt gab.

Und immer noch schaute das Volk auf den Gekreuzigten. Der aber schwieg; er hatte der Menge nichts mehr zu sagen. Da kehrten manche enttäuscht und trauernd heim; die verletzte Neugier des Pöbels aber entlud sich in schmähvollen Fragen.

Der Nazarener aber hing am Kreuze, wie ihn die Liebe geheißen und daran ihn der Haß geschlagen.

Abseits von dem wirren Getriebe saßen die Kriegsknechte. Ihr hartes, rauhes Herz sah unempfindlich auf Lust und Leid, die um das Kreuz wogten. Ihr Schwert kannte kein Mitleid, und Blut und Mord waren ihnen liebe Worte.

Nur einer der Söldner stand wie im wirren Traum. Um Monde gingen seine Gedanken zurück nach Capernaum, wo er im Fieber gelegen. Da war sein Hauptmann zu einem Wundertäter gegangen und hatte für ihn gebeten, und der hatte ihn durch sein fernes Wort gesund gemacht. Das war der Nazarener gewesen. Er hatte ihn hernach gesucht, aber es hieß, er sei mit der Menge nach Süden gewandert. Aber gar manche Wohltat und viele Wunder waren ihm von dem Propheten erzählt worden. Und manche hatten ihm bedeutungsvoll und heimlich zugeraunt, das sei der Messias! Und eine große Hoffnung hatte er herausgehört und eine wohlmeinende Warnung. Dann war er mit seiner Cohorte nach Jerusalem auf die Burg versetzt worden, und hier nun traf er mit dem Wundermanne zusammen, und der hing nun hier am Kreuze wie ein Verbrecher.

„Bist Du Christus, der Sohn Gottes!" vernahm er den Hohnruf der Menge.

Nein, ein Gott war jener nicht! Und er dachte an die Götter seiner Heimat, an Odin und Thor und Baldur.

Der Söldner schaute auf und sah dem Gekreuzigten in das leidvolle, gütige Gesicht . . . „Baldur!?" murmelte er zweifelnd, fragend.

Er schaute sich bang um, ob da nicht Loki stehe, der ihn zu Tode getroffen. Aber nein, der hier am Kreuz hing, war ja von den Menschen gefangen und nach gehörigem Gerichtsverfahren ans Kreuz geschlagen! Der war kein Gott!

„Hier, Marcus, die Würfel! Es geht um den Mantel!" rief ihm ein Kamerad zu.

Gleichgültig nahm der Germane die Würfel und warf sie hin. Er sah nicht einmal darauf . . . Da sprangen die Söldner lärmend auf. Einer warf ihm den Mantel vor die Füße. „Nimm, er ist Dein!" und er wetterte ein böses Wort dazu.

Wie im Traum hob der Germane das Gewand auf und warf es über die Schulter. Da flimmerte ein goldig Lichtlein über das Tuch. Leise fuhr die Hand dahin. Ein helles Frauenhaar hielt sie zwischen den Fingern.

Sinnend sah der deutsche Söldner darauf . . . Ein Mädchenhaar auf dem Gewande des göttlichen Propheten! Und aus Traumesdunkel hoben Ahnen und Vermuten liebe Bilder, die ihn selbst freuten, und er lächelte dazu . . .

Er schaute den Gekreuzigten an, und er meinte, dessen Blick ruhe mit einer seligen Vergessenheit auf ihm und dem Mantel mit dem goldigen Haar. Ob auch jener Nazarener der Stunde gedachte, die dies Haar gelöst hatte?

Volk stand zwischen ihm und dem Gekreuzigten. In Glut und Brand reckte sich das Holz zum Himmel. Und stumm hing der Nazarener. Nur seine Augen gingen im liebevollen Verzeihen über das Volk und senkten sich zu der Gruppe vor dem Kreuze.

Und immer war's dem Germanen, als schau ihn der Christus mit warmen, heischenden Augen an, als lese er in seiner Seele und strafe ihn ob der Trugbilder, die ihm das Haar vorgezaubert hatte.

Mit aufmerksamer Sorgfalt legte er da das Haar, das er noch immer zwischen den Fingern hielt, wieder auf das dunkle Tuch.

Und immer sah er die beredten Augen des Gekreuzigten: Wahre mein Erbe, es ist ein heilig Gut!

War das Wort gesagt oder hatte es nur *sein* Ohr vernommen!

Aber nun sprach der Nazarener: „Siehe, das ist Deine Mutter! Siehe, das ist Dein Sohn!"

Mit fragendem Erstaunen sah er den Gekreuzigten an: Wem sollte er Sohn, wer sollte ihm Mutter sein! Da war niemand in Judäa, dem er nahe stand, und seine Eltern in fernem Lande zwischen Rhein und Elbe waren lange gestorben!

Seine Mutter! — Die hatte auch solch lichtgelbes Haar gehabt! Und ihre Liebe und hütende Sorgsamkeit standen vor ihm. Erinnerungen umwehten ihn, und seinem Herzen wurde wohl und warm.

Seine Hand ging zart und weich über das Haar auf dem Tuch, und er meinte wohl, er fahre liebkosend über das Haupt seiner alten Mutter.

Und nun sollte ihm hier eine Fremde Mutter sein!

Gedanklich sah er nieder. — Das Haar blinkte und grüßte golden.

Die Frau, der — — —

Gewißlich, der Christus, dessen Erbe er angetreten hatte, wollte ihm auch die Fürsorge für die Frau übertragen, deren Liebe ihm gegolten hatte! Nun erheischte er von seiner Dankbarkeit einen Dienst für die Gesundung, die ihm sein Wunderwort gegeben hatte!

„Mutter!" murmelte er in Einfalt und Ergebung, und seine Augen gingen über das blonde Haar.

Und dann schaute er voll und bejahend und froh, einer Aufgabe begnadet zu werden, den Heiland an. Und ihm war's, als neige der verstehend und lächelnd sein todmüdes Haupt. — — —

Und dann klopfte es eines Abends hart an das Haus der Maria Magdalena. Da sie die Tür aufmachte, fuhr sie erschrocken zurück: Ein römischer Kriegsknecht stand davor.

Der sah sie einen Augenblick an, dann flog ein froh Erkennen über sein Gesicht: „Du bist's, die ich suche. Und nun fürchte Dich nicht, Maria, ich komme von Deinem Herrn!" Und er erzählte, was ihm unter dem Kreuze begegnet und welcher Auftrag ihm geworden war. Und er wies zum Zeichen den Mantel mit dem goldenen Haar.

Da senkte Maria in Demut ihr Haupt: „So hast Du's verstanden, das Wort des Herrn sei uns heilig!"

Und die fromme Legende erzählt dann weiter, daß Maria ihn wirklich als ihren Beschützer aufgenommen und ihn in allem unterwiesen habe, das sie von ihrem Herrn gewußt, und daß dieser Germane der erste Heide gewesen, der von dem Apostel Paulus getauft worden sei.

Aus dem Märchenparadies der Kinder.

Von Karl Mitschke.

Wie alt mag bei uns die Sitte sein, den Kindern die klassischen Märchen zu erzählen? Wir wissen es nicht. Aber Märchen haben schon die alten Römer und Griechen für ihre Kinder gehabt. Heute besitzt jedes Volk einen bestimmten Schatz von Märchen, die sich immer wieder vererben, und so wird es wohl stets gewesen sein. Vielleicht war die eine oder andere Geschichte zuerst eine Erzählung für Erwachsene und wurde dann erst ein Kindermärchen, das in den Kreis der anderen eintrat; dafür geriet wohl auch mal eins in Vergessenheit. Aber im allgemeinen ist das Märchen für eine bestimmte Zeit des kindlichen Alters die angebrachte und passende Literatur, also ein Bedürfnis. Dieses Märchenalter des Kindes reicht bei uns meist vom vierten bis zum achten Jahre, wenigstens bei Stadtkindern; auf dem Lande mag sich die Märchenzeit noch einige Jahre länger ausdehnen, da dort die Schule weniger Macht über das Kindesgemüt beansprucht.

Vorauf geht noch eine Zeit der Bilderbücher und des Struwelpeters. Da interessiert sich das Kind für die Zeichnungen und die dargestellten Vorgänge. Es sind hauptsächlich Dinge, die das Kind selbst betreffen können, alltägliche Ereignisse der Kinderstube, das Verbot des Daumenlutschens, das Zappeln am Tische, das Spielen mit Feuerzeug, Messer und Schere. Das hat der Philipp oder der Moritz oder die Pauline auch getan, obwohl sie es nicht sollten, und da ist dann dies und das passiert, was nachdenklich stimmt. Leichte rhythmische Verse mit einfachen Reimpaaren machen die Geschichte einprägsam, der groteski Humor wird erst allmählich verstanden.

Ganz im Gegensatz dazu ist das Märchen durchaus wirklichkeitsfremd. Es führt das Kind in eine neue Welt, und zwar eine Welt, die es eigentlich nicht gibt, die seinen Horizont mächtig erweitert. Zuerst ist das dem Kinde befremdlich. Die Mutter oder die Kindergärtnerin bemüht sich, eine Vermittlung zu finden, sie spickt die ersten Märchen mit Beziehungen, wie „ein Kind so klein wie du" und dergl. Aber das braucht es nur kurze Zeit, dann lebt das Kind in der Welt der Riesen und Zwerge, der sprechenden Tiere, der Könige und Königinnen, die sich ein Kind wünschen, der kinderfressenden Wölfe. Daß das alles in der Natur nicht so sein kann, macht nichts aus. Vielleicht merkt das Kind wohl hier und da das Unmögliche, aber es ist eben ein Märchen. Möglicherweise hat das Kind einen unbewußten Trieb, sich die Illusion nicht zu stören.

Eine wundersame Einfachheit ist über die ganze Märchenwelt ausgegossen. So bunt das alles aussieht, so primitiv ist es in der Tat. Der Münchener Professor Karl Bühler, der in seiner Frau Charlotte eine ebenso feinsinnige wie eifrige Mitarbeiterin hat, ist wohl der erste gewesen, der die Frage aufwarf: Wer tritt in dem Märchen auf? Was geht da vor?

Einheitlich und eng begrenzt ist der Personenkreis der Grimmschen Märchen, die ja doch immer den Grundstock bilden. Hauptfiguren sind Kinder oder junge Leute in schon höherem, heiratsfähigem Alter, die sich aber noch ganz wie Kinder benehmen. Sie kommen entweder aus dem Königsschloß oder aus der Hütte armer Leute. Vater, Mutter, Großmutter, der König und die Königin mit dem summarisch abgetanen Hofstaate, einige Handwerker sind Nebenpersonen; genauer gezeichnet dagegen sind Riesen (Menschenfresser), Zwerge, Hexen (auch die hierher gehörige Stiefmutter). Dazu kommen sprechende und menschlich handelnde Tiere (Frosch, Schlange, Wolf, Ziege, Vögel) und sehr selten belebte Gegenstände (Strohhalme, Kohle und dergl.).

Die Personen sind als Typen aufgefaßt und haben in der Regel nur eine einzige bemerkenswerte Eigenschaft. Sie sind groß oder klein, stark oder schwach, schön oder häßlich, gehorsam oder ungehorsam, fleißig oder faul, bescheiden oder hochmütig, sie zeigen Neugier, Neid, Mut, Treue, Klugheit oder Dummheit. Die Dummheit ist eine Eigenschaft wie alle anderen, durchaus nicht minderwertig, im Gegenteil, der Dumme hat das meiste Glück. Die Moral ist sehr einfach die der Autorität. Dies und das ist verboten; wer es doch tut, wird bestraft. Schließlich muß immer die Jugend siegen, das Laster unterliegt. Mittel dazu sind gute Feen, böse Zauberer. Zusammengesetzte Fabelwesen, Nixen mit Frauenkörper und Fischschwanz, Kentauren, Sphinxe und dergl. kommen bei uns nicht vor. Dafür aber gibt es Menschen von kaum faßlicher Größe, Häßlichkeit, Tücke, Schönheit und Güte, je nachdem.

Kindermäßig einfach sind die Verhältnisse. Das Kind stellt sich gewiß den prunkvollen Königshof und die armselige Bettlerhütte sehr verschieden vor, aber wenn das Bettlerkind Königin wird, so zögert die Kleine nicht einen Augenblick: sie setzt sich auf den Thron und weiß sich sofort zu benehmen. An Einzelheiten der Wohnungseinrichtungen wird nicht gedacht: Tisch, Stuhl, Bett, ein Kasten mit einem Deckel genügen. Dazu kommt das Spinnrad, das unsere Kinder aus eigener Anschauung nicht mehr kennen, und der Spiegel, der für die kindliche Phantasie etwas Geheimnisvolles behält. Auch der Wald hat etwas Dunkles, Unheimliches, man kann sich in ihm verirren, da hausen auch die bösen Wölfe, es gibt da Zwerge, die vielleicht gut sind, auch verdächtige Waldweiblein, verlassene Hütten, allerdings auch Nüsse und saftige Beeren.

Und der Inhalt des Märchens, die Handlung? Auch da herrschen einige Typen vor: einige wunderbare Ereignisse, Verzauberung, Entzauberung, Hilfen und Rettungen, Lösung schwerer Aufgaben. Das Hauptereignis hat etwas Aufregendes und Spannendes und bringt den Wendepunkt; der Schluß ist immer im guten Sinne, sehr oft betont als ein glänzendes Fest oder eine Königsfeier. Innerhalb der Geschichte geht alles Schlag auf Schlag, ohne viel Umschweife. Lohn und Strafe folgen der Tat auf dem Fuße und bestehen in greifbaren Dingen. Man bekommt die schöne Braut, man wird reich, wird König oder man wird getötet, die Krähen hacken den Bösewichtern die Augen aus, sie müssen in glühenden Schuhen tanzen.

Wenn das Kind erst in die Schule geht und lesen kann, ändern sich die Beziehungen zum Märchen. Andere Eindrücke und andere Lektüre lassen die Märchenwelt zurücktreten, das Märchen versinkt dem Kinde im Dämmern des Unwirklichen. Es ist bezeichnend, daß die Neigung, Märchen zu lesen, bei dem Kinde sehr gering ist, wenn es erst einmal selber liest; das Märchen wirkt am besten als mündliche Erzählung. Was dann später von dem Kinde gern gelesen wird, trägt ein ganz anderes Gepräge. Das beliebteste Buch der späteren Kinderzeit ist und bleibt immer noch der Robinson, der, abgesehen von der exotischen Örtlichkeit, so gar nichts Märchenhaftes und Unwirkliches enthält. Sein Hauptreiz besteht in der Schilderung, wie der ganz auf sich selbst gestellte Mensch ohne fremde Hilfe sich alles schaffen kann, was er braucht. Jeder Junge hat einmal den Wunsch, auf einer einsamen Insel ein Robinsondasein zu leben, um sich selbst bewußt zu werden, was er im Notfalle alles kann. Aber das Märchenland ist ihm dann schon entschwunden, der Ernst des Lebens kündigt sich an.

Das Neueste von der Mode.

Stickerei, die große Neuheit am Frühjahrsmantel.

Unter den vielseitigen Besätzen am Frühjahrsmantel, wie Tressen, seidene Paipel, Soutache und Schnurenbesätze, Lackledebörtchenbesatz und Biesennäherei, spielt Stickerei eine Hauptrolle. Hand- und Maschinenstickerei einfarbig wie bunt wetteifern miteinander, einzelne Teile des Frühjahrsmantels, wie die sattelartige Passe und daran anschließend die Oberärmel und vom Saum an aufwärts, den Rockteil bis zum Knie oder die sehr breiten Aufschläge, Kragen und Revers und schließlich noch den Gürtel zu schmücken. Das Eleganteste unter den bestickten Frühjahrsmänteln stellt jedoch der durchweg bestickte Mantel dar, an dem nur der sehr schmale Gürtel und ein schmaler Vorstoß am Ärmelaufschlag und Umlegekragen von Stickerei frei bleiben, in Wahrheit also das glatte Garnitur am völlig bestickten Mantel gelten können. Große, zumeist orientalische Motive oder bizarre, expressionistische Ornamente bedecken die ganze Fläche. Schwarze, braune und dunkelblaue Seide in Ketten- oder Frotteestichmanier wird vorwiegend dazu verwendet, wenn nicht — natürlich nur für wenige Begüterte — die kunstgeübte Hand einer Stickerin mit hurtig geführter Nadel die ganze Fläche durch ihren Fleiß kunstvoll in Platt- und verschiedenen Zierstichen schmückt. Sehr lebhaft getönte Innenfutter, am elegantesten jedoch weiße Seide, kennzeichnet die besseren Modelle unter ihresgleichen. Vielfach reicht das Futter jedoch nur bis zur Taille und schließt hier unter einem Zierrüschchen vom gleichen Stoff ab.

Der seidene Beutel als Konkurrent der Lederhandtasche.

Kaum hat sich auch die letzte unserer Frauen und Mädchen die elegante Lackledertasche — bitte Autolackleder! — angeschafft, da ersteht dieser glänzenden, so auffälligen, „unentbehrlichen" in der Hand der Frau ein sehr bemerkenswerter Konkurrent im seidenen Beutel. Abweichend von dem bisher üblichen Pompadour, schmaler, langer Beutel, zeigt sich der neue, kurz und sehr breit. Faltig regellos gereiht oder in regelrechte Falten geordnet, einem geraden, halbmondförmigen oder dreieckigen Bügel eingefügt, der aus Stahl, schwarzem, blondem oder farbigem Horn oder Galalith oder schwarzem Horn, mit Elfen- oder Ebenholzeinauflage besteht. Von silbernen Kettchen, seidenen Schnuren oder breiten Ripsbändern getragen, birgt dieser weite Beutel in seinem mit heller Seide ausgefüttertem Innern, durch eine Zwischenwand geteilt, Puderdöschen, Schminkbüchschen, Nagelnecessaire, Bonbonniere, Nähzeug, Schlüsseltäschchen, Kritzbuch und den unentbehrlichen, feingeschliffenen Spiegel in kleinem Sondertäschchen, während in der Zwischenwand sich das Tagebuch der Trägerin birgt, in dem sie entweder ihre täglichen „Eroberungen" oder die neuesten Margarinepreise verewigt. Schmale Plissees, feine Fälbelchen, zierliche Rüschchen, Stüfchen und Fransenschmuck statten die einfarbigen, buntgemusterten und karierten Seidenbeutel aus, wenn sie nicht, wie einige schwarze, dunkelrote, -grüne und -blaue, durch Milch- oder Stahlperlen ornamentartig gestickt sind.

Umschau.

Handwerkliche Frauenberufe. In Berlin hat sich eine Vereinigung gebildet, „Bund der Förderer der Konfektionsabteilung an der höheren Textilfachschule", die sich die Förderung der handwerklichen Ausbildung der weiblichen Jugend angelegen lassen sein will. Eine jetzt von der höheren Textilfachschule veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten zeigt bereits ein erfreuliches Ergebnis der Bemühungen, das weibliche Schneiderhandwerk und die ihm verwandten Zweige, Stickerei, Perl- und Knopfarbeiten usw. auf eine beachtliche Stufe geschmacklicher und technischer Leistungen zu bringen.

Ruhrkinder in Dänemark. In diesen Tagen ist durch das Rote Kreuz der dritte Transport von Ruhrkindern nach Dänemark — 300 an der Zahl — erfolgt, nachdem Anfang und Ende Februar bereits 110 und 360 Kinder aus dem Notbezirk in die besseren Lebensbedingungen Dänemarks überführt worden sind.

Wie Rumänien die Ehre seiner Frauen schützt. Der französische Journalist Joubert, der in einem Schlüsselroman den rumänischen Frauen Ehr- und Schamgefühl abgesprochen hat, ist von der rumänischen Regierung wegen dieser „unerhörten Verleumdung und Taktlosigkeit" ausgewiesen worden.

Praktisches.

Praktische Verlängerung zu kurz gewordener oder verwaschener Kinderschlüpfer. Man kann sich die Arbeit des Verlängerns durch Anstricken oder Häkeln ersparen, wenn man verwaschene Längen von Kinderstrümpfen oder dünn gewordene Männersocken mit schmaler Naht ansetzt. Der obere Rand bildet an den Ärmeln gleich einen wärmenden Aufschlag, wenn er zurückgelegt wird. Am Halse bringt man einen von links nach rechts umgerollten Streifen von den gleichen Längen an, und am unteren Rande setzt man zwischen diesen Streifen und den zu kurz gewordenen Sweater oder Schlüpfer, je nach der notwendigen Länge, noch einen andersfarbigen Streifen von verbrauchten Strumpflängen. Namentlich Ringelstrümpfe gestalten ein derartig ausgebessertes Stück zu einem vollständig neuen.

Wenn der Hefeteig geraten soll. Das gute Gelingen des Hefegebäcks hängt nicht nur von der Bearbeitung des Teiges und der Verwendung guter Hefe ab, sondern vor allem von der Verwendung des nötigen Quantums an Hefe zu einer bestimmten Mehlmenge. Zu wenig Hefe lockert den Teig nicht genügend, zu viel Hefe macht ihn trocken und großporig. Leichter Teig mit wenig Zutaten, wie Butter, Rosinen und Mandeln, braucht weniger Hefe wie schwerer Teig mit reichlicher Verwendung dieser Geschmacksverbesserer. Für leichten Teig rechnet man auf 1 Pfund Mehl 15—20 Gramm Hefe, für schweren Teig 25—30 Gramm Hefe. Alle Zutaten müssen vor dem Mischen erwärmt sein, der Hefenteig muß vor Zug geschützt an warmer Stelle aufgehen und solange bearbeitet werden, bis er glänzend wird und Blasen wirft. Weicher Teig geht leichter, fester Hefenteig geht schwerer auf.

Ostergerichte.

Ostersuppe mit Petersilie. 1 Ei oder Eipulver, 2 Eßlöffel Mehl, eine Prise Muskatnuß, etwas Salz und ⅓ Tassenkopf voll Wasser verquirlt man zu dickflüssigem Teig und läßt ihn durch einen groben Durchschlag in kochende Knochenbrühe rinnen. Es bilden sich lange, eiähnliche Tropfen, die beim Aufkochen gar sind. Mit Petersilie und 1 Teelöffel Suppenwürze wird diese Suppe noch verfeinert.

Selbstgebackene Ostereier. Bei den hohen Preisen für Schokolade- und Zuckereier wird die sparsame Hausfrau die Mühe nicht scheuen, selbst Ostereier zu backen. Ein einfacher Teig, zu dem 140 Gramm kalte Butter über Pfund Mehl zerpflückt, ¼ Liter kalte Milch, 2 bis 3 Eßlöffel Zucker, ⅓ Teelöffel Salz, etwas Würze und 1 Backpulver gut gemischt und geknetet werden, ergibt 50 Eier. Geschickte Hände formen die Eier leicht von dem festen Teig, in gefettete Eierbecher gesetzt, werden sie auf dem Blech gebacken. Um die Eiform besser zu halten, wird auf jedes Ei — vor dem Backen — eine etwas eingefettete Eischalenhälfte gestülpt. Ein Teil der Eier wird mit Schokoladenguß bezogen, andere in Puderzucker oder Kakao gewälzt, ein Teil quer durchschnitten und mit weißem Zuckerguß bestrichen.

Guß für Festtorten. Die verschieden schmeckenden bunten Glasuren sind so einfach, daß jeder Kuchen damit geschmückt werden kann. Ein Eßlöffel Mondamin ist kalt anzurühren mit ein wenig Wasser und ca. ⅓ Liter kochendes Wasser daran zu gießen. Der dünn fließende durchsichtige Guß wird je nach Geschmack mit bitterem Mandelöl, Schokolade, hochroten Gelees oder Zitronensaft verschieden gestaltet, mit einem Bürstchen oder Pinsel auf den Kuchen gestrichen, sowie er heiß aus dem Ofen kommt und mit Früchten, Kürbiskernen oder Nüssen verziert. Schokoladenguß oder -überzug wird immer am besten und geschmackvollsten aus Couverture hergestellt, die in Schokoladengeschäften zu haben ist und aus reinem unentöltem Kakao besteht. Die Couverture wird zerkleinert, in einem kleinen Gefäß im Wasserbade erwärmt und ein wenig Kakaobutter mit geschmolzen. Nüsse oder Mandeln sind aufzulegen, ehe der Guß erhärtet. Glänzend macht man ihn durch Überpinseln von Benzoetinktur.